

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Dienstag, 19. Feber 1935

Nr. 42

Japan interveniert in Rom wegen seiner wirtschaftlichen Interessen in Abessinien

Tokio. Nach japanischer amtlicher Mitteilung hat der japanische Botschafter in Rom, Sugimura, eine längere Besprechung mit Staatssekretär Zuvich gehabt, die den italienisch-abessinischen Konflikt betraf. Der Botschafter Japans hat in dieser Besprechung der italienischen Regierung den japanischen Standpunkt zur Kenntnis gebracht und hat die Hoffnung auf eine friedliche Lösung ausgedrückt. Sugimura wies weiter darauf hin, daß Japan in Abessinien starke wirtschaftliche Interessen habe.

70.000 Fascisten melden sich freiwillig

Rom. Am Montag wurden in Neapel 2000 Soldaten zur Abfahrt nach Somaliland eingeschifft.

Ministerpräsident Mussolini teilte im Großen italienischen Rat mit, daß mehr als 70.000 Schwarzhäuten um Einreihung in die Abteilungen ersucht haben, die nach Ostafrika abgegangen sind.

Prager Tagung der Kleinen Wirtschaftsentente

Prag. Montag um 11 Uhr vormittags wurde in der Volkswirtschaftlichen Sektion des Außenministeriums die handelspolitischen Fragen gewidmete Konferenz des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente eröffnet. Vor der Konferenz wurden die Vorsitzenden und Vorsitzendenstellvertreter der Delegationen vom Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Beneš empfangen. Die Konferenz wird bis Ende der Woche dauern.

Die Dollar-Goldklausel

nur für staatliche Schuldverschreibungen verpflichtend

Washington. Das Oberste Gericht der Vereinigten Staaten hat Montag die mit Spannung erwartete Entscheidung in der Frage der Goldklausel gefällt. Darnach bezieht sich die Goldklausel — entgegen dem Standpunkt Roosevelts — auf Federal-Bonds (staatliche Schuldverschreibungen), keineswegs aber auf Privatobligationen. Private Gesellschaften, welche Bonds mit der Goldklausel ausgegeben haben, können ihre Verpflichtungen gegenüber den Inhabern in Papierdollars erfüllen. Dagegen wird die Regierung der Vereinigten Staaten verpflichtet sein, bei Federal-Bonds für jeden nominellen Dollar, sowohl vom Kapital, als auch von den Zinsen den Betrag von 1,89 Papierdollars zu bezahlen.

Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß die Regierung augenblicklich Maßnahmen ergreifen wird, um die Lage auch in Sachen der Federal-Bonds zu beherrschen.

Neberdies wird die zweite Entscheidung des Obersten Gerichtes, daß es nämlich in diesem Falle keine (Exklusiv-) Jurisdiktion habe, dahin ausgelegt, daß die Inhaber solcher staatlicher Goldbons nicht instande sein werden, die Bezahlung ihrer Forderungen auf Goldgrundlage zu erzwingen.

Rückgabe des rumänischen Goldschatzes

durch die Sowjetregierung

Bukarest. Soeben wurden die Verhandlungen zwischen Rumänien und der Sowjetunion über die Rückgabe des Goldschatzes beendet, den die rumänische Regierung im Jahre 1917 zur Zeit des Eindringens der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen in Rumänien nach Rußland gebracht hatte. Der rumänische Unterstaatssekretär für Auswärtiges hat dem Parlament mitgeteilt, daß Sowjetrußland Rumänien diesen in rund 1000 Kisten verpackten Schatz, bestehend aus Gold, Schmuckstücken, seltenen Wäldern und wertvollen Handschriften, zur Verfügung gestellt hat.

Spionage im Reichswehrministerium:

Zwei Frauen geköpft

Die Verführten hingerichtet / Der Verführer nur lebenslänglich

Berlin. Einer amtlichen Verlautbarung zufolge hat der Volksgerichtshof durch Urteil vom 16. Feber wegen Verstoßes militärischer Geheimnisse Frau Venia von Berg-Falkenhahn und Renate von Rahmar, beide aus Berlin, zum Tode verurteilt.

Außerdem wurden aus dem gleichen Grunde Jurek von Sosnowski und Irene von Zena zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Da der Führer und Reichskanzler die Begnadigung abgelehnt hatte, wurde das Urteil gegen Venia von Berg-Falkenhahn und Renate von Rahmar Montag früh vollstreckt.

Die Hinrichtungen wurden im Berliner Gefängnis durch Handbeil vollzogen, und zwar durch den professionellen Verurteilten, der die Exekution im traditionellen Anzug, nämlich im Frack mit weißen Handschuhen durchführte. Zuerst legte die erst 23jährige geschiedene Frau Venia von Falkenhahn ihr Haupt auf den Richtblock. Dann wurde die Hinrichtung an Frau Renate Rahmar vollzogen.

Die Mitteilung von der Vollstreckung der Hinrichtungen ist im Laufe des Montagvormittags an allen Berliner Klaffsäulen, entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen, angehängt worden.

Das ganze Verfahren in dem Spionageprozeß ist streng geheim durchgeführt worden. Im Auslande waren zwar Nachrichten über den Prozeß verbreitet, in Deutschland ist bis heute nicht eine Zeile über ihn erschienen. Der Volksgerichtshof, der bei verschlossenen Türen tagte, hat das Urteil am Sonntag gefällt.

Der Hauptbeschuldigte, der polnische Staatsangehörige Sosnowski, wurde nur zu lebenslänglichem Bannhau verurteilt. Er war es,

der die mit ihm angeklagten drei Frauen für seine Zwecke verführte, zuerst Frau von Falkenhahn und später durch deren Vermittlung dann auch Frau von Zena und Renate von Rahmar. Die Frauen waren als Beamtinnen im Reichswehrministerium tätig und hatten ihre Stellung dazu mißbraucht, um Sosnowski sehr wertvolles Material zu beschaffen.

„Adel verpflichtet“

Dank des Volkes an den Führer!

Das vollzogene Urteil in dem Landesverratsprozeß gegen zwei Frauen hat in Berlin großes Aufsehen erregt. Die frühen Abendblätter brachten noch keine weiteren Mitteilungen. Erst die von Dienstag datierten Blätter bringen Einzelheiten über die vollzogenen Hinrichtungen.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt dazu: Die beiden Landesverräterinnen waren durch Geburt oder Heirat mit Trägern aller Ehrenämter, in der preussischen und deutschen Geschichte glanzvoll bekannter Namen. Gerade weil es sich um Angehörige der Gesellschaftsklasse handelte, die nach der bisherigen Tradition am engsten mit der Wehrmacht verbunden waren, konnte von einer Milderung der Strafe nicht die Rede sein.

Ebenso schreibt die Reichsausgabe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ u. a.: Das Volk werde dem Führer besonderen Dank (!) wissen, daß er jeden Gnadenbeweis abgelehnt und die Urteilsvollstreckung unverzüglich angeordnet hat. Ein Verbrechen wie Landesverrat kann nur durch Blut gestillt werden. Allen Feinden Deutschlands mag dieses Beispiel zeigen, daß die Verschärfung mit Landesverrat eine gefährliche Sache ist und die Staatsgewalt von der härtesten Zühne nicht zurückzureden.

Saar-Zollgrenze bereits verlegt

Saarbrücken. Das Saargebiet hört auf, Bestandteil des französischen Zollgebietes zu sein, und tritt in das deutsche Zollregime ein. Die französischen Zollbeamten haben um Mitternacht auf Montag ihre Posten an der saarländisch-deutschen Grenze verlassen und 500 reichsdeutsche Zollbeamte haben zur gleichen Zeit ihre Posten an der französisch-saarländischen Grenze bezogen.

Der provisorische Vorsitzende der Saarländischen Regierungskommission Jorick protestierte bei der deutschen Delegation gegen den positiven Antritt, der diesem Akt dadurch gegeben wurde, daß man dabei die deutschen Grenzen spielte.

In den letzten zwei Tagen haben noch einige Hundert Flüchtlinge das Saargebiet verlassen.

die hauptsächlich nach Süd-Frankreich in die Gegend von Toulouse gesandt werden.

Rom. Die Unterzeichnung der Abkommen über die Rückübertragung des Saargebietes an Deutschland hat Montag in Neapel in Gegenwart des Vorsitzenden des Dreier-Ausschusses Baror Aloisi stattgefunden. Es handelt sich vor allem um das Hauptabkommen zwischen Deutschland und Frankreich über die Übertragung des Eigentums des französischen Staates an den Saargruben und Eisenbahnen auf Deutschland und die Entrichtung der Kaufsumme von 900 Millionen französischen Franken an Frankreich. Zur Bezahlung dieser Summe werden die fremden Zahlungsmittel, deren Umtausch gegen Reichsmark heute im Saarland beginnt, und vor allem die Kohlenlieferungen aus den Staatsgruben herangezogen.

Gemeinsame Antwort an Deutschland in Vorbereitung

Paris. Entgegen den verschiedenen Nachrichten über eine bevorstehende Reise des deutschen Außenministers von Neurath nach London und über direkte Verhandlungen Englands mit Deutschland wird Montag abends an informierten Stellen in Paris behauptet, daß Großbritannien und Frankreich ein heftig vorgehen werden und eben damit beschäftigt sind, auf diplomatischem Wege ihre Ansichten über die deutsche Antwort auszutauschen. Ende dieser Woche werden beide Regierungen eine gemeinsame Note an Berlin richten.

Die französische Regierung wird zu dieser Angelegenheit im heutigen Ministerrat Stellung nehmen, die kritische Regierung wird dies Mittwoch tun.

In unterrichteten Londoner Kreisen wird, wie DNB meldet, erklärt, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt weder ein Besuch britischer Minister in Berlin noch ein Besuch deutscher Minister in London in Aussicht liege. Angesichts der entscheidenden Lage, in der sich augenblicklich das Problem der Nützlichkeiten und der Sicherheit befindet, sei eine überstürzte Stellungnahme zu vermeiden.

Auch Neuter meldet übereinstimmend, daß deutsche Antwort auf das französisch-englische Kommuniqué, die durch Vermittlung der Botschafter der beiden Staaten stattfinden werden, beendigen Montag das Studium der deutschen vom englischen Kabinett geprüft werden.

Die Schönredner des Klerikalaschismus

Just in den Tagen, da sich zum erstenmal das Verbrechen fährt, das die Austrofaschisten in den Febertagen begangen haben, ist der Wiener „autoritäre“ Vizebürgermeister Dr. Ernst Noel Winter, nach Prag gekommen, um auch hier zu versuchen, für das schwarz-gelbe Regime Verständnis zu erwecken. Es ist dies nicht der erste Versuch Winters, das demokratisch denkende Ausland mit der herrlichen Diktatur zu versöhnen. Winter hat dies bereits in der Schweiz versucht und sich im Anschluß an seine Schweizer Propagandareise in Italien für den Faschismus begeistert. Winter hat aber in Oesterreich gleich nach der Feberkatastrophe versucht, die Arbeiterschaft mit ihren Unterdrückten zu versöhnen, wobei er sich in durchaus autoritärer Weise als der berufene Führer der österreichischen Arbeiter im christlichen Ständestaat bezeichnete. Vor allem in dem der Wiener Arbeiterschaft entwendeten „Arbeiter-Sonntag“ versucht Winter immer wieder darzulegen, daß die herrliche Diktatur noch immer das kleinere Übel gegenüber der Diktatur sei. Winter begnügte sich jedoch nicht mit dieser ebensosehr richtigen wie trostreichen Rechtfertigung des autoritären Regimes, mit der seit Jahr und Tag jeder Rechtsbruch, jede Gewalttat, die am österreichischen Volke von den Klerikalaschisten verübt wird, vor der Welt bescheinigt wird. Winter geht noch weiter und erklärt sogar frei und läßt im „Arbeiter-Sonntag“ vom 1. Juli 1934, daß die austromarxistischen Emigranten eine „Katastrophe politisch“ treiben. Demgegenüber setzt sich Winter für ein „Vergessenlassen auf der ganzen Linie“, für eine Abolition und Tilgung aller Strafen, die wegen der Teilnahme an den Feberkämpfen verhängt worden sind, ein. Welcher Erfolg den Bemühungen Winters beschieden sein wird, zeigt die Tatsache, daß man eben jetzt darangeht, den Schubundführern Cifler und Löw sowie den 22 Bezirksführern den Prozeß zu machen. Es ist daher selbstverständlich, daß Winter nur ein paar Renegaten, die meist um eines persönlichen Vorteiles willen die Arbeiter mit ihren Unterdrückten versöhnen wollen, für eine Taktik gewinnen konnte, die darauf hinausläuft, der Arbeiterschaft im Ständestaat durch Preisgabe ihrer Ideale und Interessen, den ihr „gebührenden“ Einfluß sichern zu wollen.

Karl Ernst Winter meint, daß die „Abstinenzpolitik“ die Ursache der Niederlage der österreichischen Sozialdemokratie gewesen sei. Winter denkt dabei offenbar weder an die finanziellen und sozialpolitischen Leistungen der österreichischen Sozialdemokratie als führende Regierungspartei in der ersten Nachkriegszeit, noch an die positiven Leistungen der Sozialdemokratie in der Gemeinde Wien und anderen sozialdemokratisch verwalteten Gemeinden Oesterreichs. Wenn er von „Abstinenzpolitik“ spricht, so denkt er an die Tatsache, daß die österreichische Sozialdemokratie seit weit mehr als einem Jahrzehnt im Staat unausgeübt in Opposition gewesen ist.

Der Austritt der österreichischen Sozialdemokraten aus der Regierung ist seinerzeit hauptsächlich deshalb erfolgt, weil die bürgerlichen Parteien, vor allem die Christlichsozialen, sich geweigert haben, auf dem Wege einer Bergabgabe die Sanierung des Staatshaushaltes durchzuführen. Später hat dann Seipel seine Stabilisierungs- und Sanierungspolitik unter Preisgabe der industriellen und proletarischen Lebensinteressen mit internationaler kapitalistischer Hilfe durchgeführt. Und in den folgenden Jahren hat Seipel die Arbeiterschaft von der Einflusnahme auf die Regierungsgeschäfte bewußt ferngehalten. So hat sich der politische Katholizismus in Oesterreich in einseitiger Weise zum Verteidiger der Interessen der bestehenden Klassen gemacht. Der jahrelange erbitterte Kampf der Sozialdemokratie gegen den Abbau des Mieterschutzes ist ein Beweis dafür, wie sehr und ausschließlich sich die Christlichsozialen zu Verfechtern der Besitzinteressen gemacht haben.

Der Standpunkt der austromarxistischen Emigration hat aber nach der Meinung Winters keine Spur von marxistischer Selbstkritik an sich. Winter hingegen als richtiger „Marxist“ versucht dazutun, daß die „Kritik vom unfehlbaren

Proletariat" in „15 Jahren von der Herrschaft im Staate zur Nicht ins Ausland" geführt hat. (Arbeiter-Sonntag vom 1. Juli 1934, Seite 2.) Die deutsche Sozialdemokratie, die weder die vermeintliche „Abstinenzpolitik" verfolgt, noch sich entschlossen hat, die Freiheitsrechte mit Waffengewalt zu verteidigen, ist aber gleichfalls von der „Herrschaft im Staate zur Nicht ins Ausland" getrieben worden. Die deutsche Sozialdemokratie ist, trotzdem sie keine „Abstinenz" politik betrieben hat, sogar um ein Jahr früher als die österr. Sozialdemokratie in die Illegalität und Emigration getrieben worden. Da man kann wohl ruhig sagen, daß die österreichische Sozialdemokratie trotz ihrer angeblichen „Abstinenzpolitik" nicht in die Illegalität und Emigration getrieben worden wäre, wenn nicht der Sturz der deutschen Sozialdemokratie vorher gegangen wäre. Erst Hitler's Machtantritt hat den österreichischen Merkelfaschisten Mut gemacht. Es wäre wohl weber zur Einrichtung des „autoritären Regimes" im März 1933 noch zum Bürgerkrieg des Feber 1934 gekommen, wenn nicht Hitler durch seinen Machtantritt dem österreichischen Merkelfaschismus den Weg bereitet hätte. Alle historischen Erfahrungen zeigen, daß nicht die falschen Methoden der sozialistischen Parteien, sondern die Klasseninteressen für die Haltung der bürgerlichen Parteien und den Aufstieg des Faschismus letzten Endes ausschlaggebend sind.

Der Faschismus bedeutet nichts anderes als den Krieg mit allen Mitteln gegen das eigene Volk im Interesse der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, deren Weiterbestand mit den Lebensinteressen immer breiterer Massen in immer stärkerem Widerspruch steht. Für die Richtigkeit dieser Auffassung hat ja gerade die österreichische Entwicklung einen neuerlichen und sehr kräftigen Beweis geliefert. Denn in Oesterreich hat sich der Faschismus nicht durch seine Demagogie wie in Deutschland, sondern ausschließlich durch den Mißbrauch der Regierungsverhältnisse und die Anwendung von Annonen gegen das eigene Volk in den Alleinbesitz der Macht gesetzt. Winter aber, der sich als strenger Sittenrichter über die austromarxistische Emigration aufspielt und sich dabei sogar „marxistisch" zu gebärden sucht, tut so, als ob er sich über das Wesen und die Funktion des Faschismus noch immer nicht im Klaren wäre. Dem habsburgischen Konservativen Winter genügt es, wenn der Faschismus ein katholisch-österreichischer ist, um sich mit ihm abzufinden. Die österreichischen Merkelfaschisten, die sich als Bekämpfer Hitlers ausgeben, ahmen in Wahrheit die barbarischen Methoden des Halenkreuzfaschismus restlos nach. Während aber Hitler den wichtigsten von sich sagen laßt, daß er im Moment der Machtergreifung annähernd die Hälfte des deutschen Volkes für sich gewinnen konnte, kann der österreichische Merkelfaschismus dies keineswegs von sich behaupten. Wenn Hitler's Weg zur Macht Täuschung und Betrug und sein Regieren ein einziger schamloser Mißbrauch der Macht und Gewalt gewesen ist, so war die jesuitisch-militärische Usurpation der Macht durch den Merkelfaschismus in Oesterreich nicht minder schamlos. Wo aber ist in Oesterreich auch nur die Spur einer Legitimation für die Etablierung des „Ständestaates" durch das Volk? Winter, der heute weise Lehren erteilen will, ist es selbst gewesen, der nach der Ausscheidung des Parlamentes in der Wiener „Arbeiter Zeitung" in einem offenen Brief dem österreichischen Bundespräsidenten Müller die Möglichkeit, daß sich Wien zur Wehre setzen werde, offen angekündigt, ja geradezu propagiert hat. Jetzt aber, da die

österreichische Arbeiterschaft — wenn auch unter den denkbar ungünstigsten Umständen — sich zur Wehre zu setzen gezwungen gewesen ist, wenn sie nicht kampflös untergeben wollte, steht Winter plötzlich auf dem Standpunkt, daß nun „die Bundesregierung zum Retter des Staates und damit zum Herren der Lage" gemacht wurde und „fittlich berechtigt" sei, dem Staate eine neue Verfassung zu geben. (Wiener Politische Blätter, 2. Jahrgang, Nr. 1, Seite 20.)

Die Sünde der Austromarxisten sei gewesen, meint Winter, daß sie die „Ueberheblichkeit" hatten, „verfassungsfremde Machtfaktoren" Streiks, Aufmärsche und sonstige Demonstrationen mit ins politische Skizzenbuch zu ziehen. (Arbeiter-Sonntag, 1. Juli 1934.) Im christlichen Ständestaat wird es solche „Ueberheblichkeiten" nicht mehr geben. Denn in dem christlichen Ständestaat herrscht nur der Wille des Kapitals, des Adels und der Kirche. Zum Ausdruck werden von den Merkelfaschisten die „Stände" und sonstige Räte ernannt. Für das Volk und dessen Bescheidenheit sorgen im christlichen Oesterreich Polizei, Gendarmerie und Bundesheer, sowie die Heimwehrhilfspolizei. Wenn Winter von Ueberheblichkeit redet, so wäre dieser Ausdruck wohl am Platze, wenn er dabei an sich und die Merkelfaschisten denkt, die sich in der Dienstleistung ergrübeln, in deren Dienst er sich gestellt hat, denken würde. Die austromarxistische Ueberheblichkeit, die sich besonders vor 1927 geltend gemacht haben soll, bestand darin, daß die österreichische Arbeiterschaft im Jahre 1918, als sie niemand hätte daran hindern können, ihre autoritäre Gewalt der proletarischen Diktatur, aufzurichten, die Selbstherrschung hatte, dies nicht zu tun. Zum Unterschied von dieser „Ueberheblichkeit" geben die Merkelfaschisten in aller Bescheidenheit an einen „grundföhligen Reuaufbau des Staates" heran, ohne bezug auf den österreichischen Volk irgendwie ermächtigt zu sein. Die nun oktroyierte „Stände-Verfassung" dient doch nur dem Zweck unter künstlicher Ausschaltung des Volkswillens und aller staatsbürgerlichen Menschen- und Freiheitsrechte dem Merkelfaschismus und dem Kapitalismus unter laienföhliger Mitwirkung der Heimwehr die Macht in Oesterreich dauernd zu sichern. Ueberhaupt steht es einem österreichischen Merkelfaschisten gut an von „Ueberheblichkeit" zu reden. Denn Oesterreich wird — von kurzen Ausnahmepetoden abgesehen — seit Jahrhunderten von Merkelfaschismus regiert, die Oesterreich von Katastrophe zur Katastrophe führt. Dieser österreichischen Merkelfaschismus ist es zum Beispiel nicht zuletzt zu verdanken, daß der Weltkrieg ausgebrochen ist. Denn wie immer auch die imperialistischen Gegensätze der kapitalistischen Staaten gewesen sein mögen, die zum Kriege gedrängt haben — ausgelöst wurde das Unglück jedenfalls von dem von den Merkelfaschisten beherrschten habsburgischen Oesterreich.

Auch die Katastrophe des Feber 1934 hätte sich trotz aller Klassengegensätze vermeiden lassen, wenn in Oesterreich nicht Merkelfaschismus herrschte. Der herrschliche Merks wollte aber die Macht nicht mit dem freidenkenden Proletariat Oesterreichs teilen. Wie Seipel jeden dauernden und ernsthaften Ausgleich mit der Sozialdemokratie verschmäht hat, so hat sich auch Dollfuß als echter österreichischer Christlichsozialer lieber auf den Zweifrontenkrieg festgelegt, als eine vernünftige Verständigung mit der Sozialdemokratie herbeizuführen. Dadurch wurde das Land in den Bürgerkrieg und in die Arme Italiens getrieben. Und die Merkelfaschisten, die Oesterreich unterjocht und zum Junkel Deutschlands und Italiens gemacht haben, sind schuldtragend, wenn Oesterreich neuerdings zum Ausgangspunkt eines neuen Krieges werden sollte. Nur die mit dem Gedanken der Habsburger Restauration, die den Krieg auslösen würde, spielenden Monarchisten Schuschnigg, Schmitz und Winter und nicht die Heimwehrfaschisten Feh und Starbemberg schuldtragend, wenn es wegen Oesterreich zu einem neuen Krieg kommen sollte.

Es ist daher ganz und gar falsch, wenn Winter meint, daß die Toten des 12. Feber auf beiden Seiten für Oesterreich gestorben sind. Die Toten des 12. Feber sind lediglich gestorben, weil Merkelfaschismus Oesterreich allein herrschen wollte und die Merkelfaschischen Machthaber nicht davor zurückgeschreckt sind, mit Blut und Eisen die kapitalistische und monarchistische

Restaurationspolitik gegen den Willen der überwiegenden Mehrheit des österreichischen Volkes zu verfolgen. Der Merkelfaschismus, der heute wieder uneingeschränkt über Oesterreich herrscht, empfindet im Grunde das bloße Dasein einer von ihm unabhängigen freibürgerlichen Bewegung in seiner Herrschaft schon als „Ueberheblichkeit". Karl Ernst Winter, der Schönredner des Merkelfaschismus, verucht so zu tun, als ob die Merkelfaschisten etwas mit Oesterreichs Freiheit und Unabhängigkeit zu tun hätte. Oesterreich ist dank der Merkelfaschischen Machtpolitik heute nicht nur nicht frei, sondern lediglich eine Kolonie Italiens. In Wahrheit ist so die Merkelfaschische Ueberheblichkeit Oesterreichs unglücklich, treibt sie Oesterreich von Katastrophe zu Katastrophe — solange, bis sich das österreichische Volk endgültig von den Merkelfaschischen Machthabern befreit haben wird. K. H.

Koalitionspläne auf weitere sechs Jahre zur Regulierung des Wirtschaftslebens

Minister Dr. Venes traf Montag in Kolin ein, wo er von Vertretern der Stadt und der Behörden und von Vertretern der Legionäre herzlich begrüßt wurde. Er hielt dann in der überfüllten Soloturnhalle einen Vortrag.

Minister Dr. Venes machte einleitend nachdrücklich darauf aufmerksam, daß wir in ein Jahr einreten, das für uns sowohl international wie innerpolitisch schwerwiegend sein wird. Nach einem außenpolitischen Exkurs erklärte Dr. Venes, daß nicht die Arme allein zu unserer Verteidigung genügt, wir brauchen Ruhe im Staate und die Zusammenarbeit zwischen den politischen Parteien und den Nationalitäten. Das autoritative Regime paßt für uns nicht, wir müssen der Demokratie treu bleiben. Die Diktatur und die verwandten Regime würden für uns ein Schritt nach rückwärts, sie würden nicht das Ende der Kämpfe, sondern ihren Beginn und einen langen Verlauf bedeuten. Den einzigen Ausweg aus den heutigen verworrenen Verhältnissen bietet eine ruhige, sachliche, gerechte und disziplinierte Demokratie. Der Kampf der europäischen Regime erfordert von uns, daß wir wirtschaftlich und politisch auf ein Regime hinarbeiten, in dem das notwendige Maß von Autorität das nötige Maß von Freiheit wahr.

Die heutigen Wahlen werden über alle diese Fragen entscheiden. Die Regierungskoalition wird sie anständig und würdig durchführen und die Pläne für die Regulierung des Wirtschaftslebens auf weitere sechs Jahre vorbereiten.

Wer spielt Verstecken? Zwei Antworten an den „Venkov"

Dem samstägigen Leitartikel des „Venkov" stellten Sonntag „Právo Lidu" und „Károdni Osobojeni" die klaren Laifachen entgegen, welche auch von der agrarischen Provinzpresse anerkannt werden.

„Právo Lidu" schreibt unter dem Titel „Nicht zurückweichen vor Denlein!":

So oft Denlein positiv von der Republik sprach, so oft hat er einen halbenkreuzföhligen Vorbehalt gemacht, so daß die einheitliche Ansicht über ihn dahin geht, daß er zumindest auf zwei Stühlen sitzt. Weit

besser (als der Venkov, D. R.) beurteilt den Denleinismus die Provinzpresse der republikanischen Partei, die ein scharfes Vorgehen gegen die Heimfront verlangt und darauf verweist, daß diese Bewegung ein sicheres und fideses Asyl für die aufgelösten Halenkreuzler geworden ist. Auch die „Právo" (das Blatt der tschechisch-agrarischen Jugend), welche sich sorgfältig mit dem Denleinismus beschäftigt, setzt aus, daß „eine merkwürdige Sozialisterei in den tschechisch-politischen Parteien" besteht. Sie wollen keine Karmisten sein, schreibt die „Právo", aber wir halten es für unsere Pflicht, die schlaftrigen Geister zu wecken, damit es ihnen klar wird, daß man nicht schlafen darf, wenn der Gegner wacht. Das ist ein richtiges Memorio. Beim Versteckenspielen nicht den Kopf in den Sand stecken! Handeln!

Verstecken sie den Denlein! fragt „Károdni Osobojeni" welches dem „Venkov" seine Uninformiertheit vorhält:

„Das agrarische Blatt schreibt über Versteckenspielen in einer Art, die die Frage notwendig macht, ob es nicht selbst Denlein verstanden will. Es ist bedenklich und politisch sehr unrichtig, wenn man aus Denlein nur einen Sektor der allgemeinen Radikalisierung der Deutschen macht und schließlich schreibt, daß die Ansicht unserer Gegner sich nicht wesentlich in der Beurteilung der Heimfront, der deutschen Demokraten oder der Christlichsozialen unterscheiden wird. Drei deutsche Gruppen folgerat in eine Linie zu stellen, ist einfach ein schwerer politischer Irrtum, ebenso wie die Gleichstellung Denleins, der von Zeit zu Zeit eine lokale Rede hält, mit den deutschen Sozialdemokraten, die zu den festesten Stützen der Demokratie und der Republik unter unseren deutschen Mitbürgern gehören. Es ist dies ein neuer Beweis der Unklarheit auf tschechischer Seite. Die politischen Kreise und die Regierung müssen leben, daß dieses Versteckenspiel ein allzu bedenkliches Zurückweichen vor der vollkommenen Klärung wäre, die wir jetzt am meisten brauchen."

Kommunistische Flugzettel

Der Bürgermeister von Rožnava verhaftet

Rožnava. (Tsch. P. B.) Dieser Tage fahndete die hiesige Gendarmeriekommission unter Mithilfe der Staatspolizei nach den Herstellern der kommunistischen Flugzettel in Rožnava. Es gelang ihnen bei der Kommunistin Duffková eine Schreibmaschine und bei dem lokalen kommunistischen Funktionär Jabián eine Versteckungsmaschine festzustellen. Im Zusammenhang mit dieser Aktion wurden auch der Bürgermeister von Rožnava Koth und der Bürgermeister-Stellvertreter Jábán, beide Kommunisten, sowie weitere 13 Mißthätige verhaftet. Der Kommunist Josef Vorej ist geflohen. Man erwartet weitere Verhaftungen.

Die Brücke nach Upsilon

Roman von Fritz Rosenfeld

10

Doch auf der anderen Seite stehen Soldaten mit dunklen Gesichtern, dort sind alle Scheinwerfer erloschen, sie stehen stramm und auf ihren Gewehren bligen Bajonette. Sie marschieren, ein Bahnhofs, sie stehen in den Zug. Der Zug fährt los, die Lokomotive brüllt, sie hat eine Menschenstimme. Die Stimme ist in seinem Ohr. Sie klingt fremd. Es ist nicht der Regisseur, nicht Frau Kovoch, auch nicht Carlotta.

„Nieder", dachte die eine der schwarzen Frauen gegenüber. „Wenn ein Arzt im Zug wäre."

Sie kommen von einem Totenbett, Sie fürchten das Fieber. Sie sind alt und einsam. Sie fürchten den Tod.

„Man muß Hilfe holen", dachte die andre. Aber sie sind taublos. In das nächste Coupé gehen und anknöpfen und fragen: Ist hier ein Arzt? Oder: Ist hier jemand, der einem Kranken helfen kann?

Ich bin krank, dachte Gregor. Ich müßte zu Frau Kovoch gehen und sie um ein Pulver bitten. Aber sie lachen mich aus, Xenia läßt, Clarissa, Ru, Carlotta wird schweigen. Doch auch sie hält mich für einen Hypochonder. Lampenfieber. Die große Bühne in Upsilon, die fremden Menschen.

Eine kleine Station liegt vorüber, der Zug hielt rasendes Tempo, Lichter tauchen auf, versinken. Ein Mann stand dort mit einer Fahne und winkte. Nun ist er irgendwo, weit hinten, vergessen.

Schlafen. Wenn wir in Upsilon sind, gehe ich in eine Apotheke und laufe Aspirin. Zwanzig weiche runde Tabletten.

Die Augen Gregors fielen zu. Der Zug war wieder da, die Soldaten standen in den Türen der Waggons und sahen in die Nacht hinaus. Da kam die Brücke. Eine schmale, eiserne Brücke über einen breiten, trüben Fluß. Und dann —

Ein dumpfer Knall, die Fenster scheibeln erzittern, die Gesichter werden bleich, harr sehen die Menschen in den Coupés, Angst flackert in ihren Blicken. Ein Zusammenstoß? Ein Ueberfall? Nochmal ein Knall, ein Aufbrüllen von beständigem Eisen, ein tausendföhliges Splittern und Knattern, der plumpe Aufschlag niederfallender Stahls auf die Schienen, ein Flammenschein in der Dunkelheit, einen Herzschlag lang brennt eine Wolke in rotlichem Feuer. Dann ein Ruck, die Köder knirschen und kreischen, die Koffer poltern auf den Boden, die Wagen knarren in allen Ragen — der Zug steht still.

„Die Brücke!" schreit Gregor und fährt auf. Die alten Frauen harren ihn an. Vor seinen aufgeschwemmten Augen tanzen Trümmer in der Luft, flackern ins Wasser, das turmhoch aufspritzt, ein lodender Springbrunnen.

Die Fenster öffneten sich, die Compétüren klappern, Menschen liefen hin und her, die Laternen der Schaffner schaukelten durch die Dunkelheit und große feuchte Kugeln zerstreuten Lichtes gespensterten mit ihnen den Zug entlang.

„Ein Zusammenstoß?"

„Eine Explosion?"

Zwei Dupend fragende Gesichter, das seltsame, rote, falsche Diana Kovochs, die großen, blauen, stummten Augen Carlottas, Marcel, die Zigarette im Mund, Norvilius, das Vest in der Hand, Clavien, eine Reißerlinie auf dem Kopf, die Blide gespannt, der Kunstschütze, Schlaf in den Augen.

Nur die beiden Spieler blieben an ihren Plätzen und die alten Frauen. Sie sahen rumun und arm in einer großen Einsamkeit, sie hatten eine Reise an das Tor des Todes gemacht und kehrten nun heim, und der Tod begleitete sie.

Gregor, den Mantel umgeworfen, die Blide fiebernd, stand vorn, an der Lokomotive, neben Olavjen, neben Marcel.

„Die Brücke", schreit er, „die Brücke ist gesprengt worden!"

„Woher wissen Sie das?" fragt der Heizer.

„Ein Anschlag auf den König war geplant —"

„Hier gibt es doch gar keinen König."

Ein Motorrad knattert auf der Landstraße vorüber. Ein Gendarm auf dem Führersitz, ein Gendarm auf dem Koffiz. Ein Bajonett blühte im Licht der Laternen auf. Der Motor verstummte, irgendwo im Dunkeln sahen sie ab, Schüsse peitschen durch die Luft, Gregor sah Gesichter durch die Dämmerung fliehen, Uniformen, Säbel, Pferde.

„Sie haben losgeschlagen", sagt er. „Sie haben doch losgeschlagen."

Im Kreis stehen sie um ihn, der Heizer, der Lokomotivführer, Clavien, Marcel.

„Sie phantastieren ja, sie sind krank."

„Sie haben losgeschlagen. Die Brücke ist in die Luft geflogen", schreit Gregor.

Seine Worte flatterten weiter, zu Frau Kovoch, zu den alten Frauen, zu Norvilius, zu Carlotta. Norvilius hockte wieder auf seinem Platz und schrie Biffen in sein Vest. Nun war die Brust verkrummt, die Geis haben die Tür ihres Coupés verriegelt, das Fenster verhängt, sie drängen sich aneinander, Ludovica und Grot heulen, Xenia fuhr sie an, aber auch ihr brannte die Angst in den Gliedern.

Clavien trat in das Coupé, in dem Frau Kovoch saß, Carlotta, der Heizer.

„Ein Anschlag", sagte er. „Es heißt, eine Brücke ist in die Luft geflogen."

Frau Kovoch griff nach ihrem Taschchen, preßt es an die Brust.

„Ein Anschlag? Ein Aufrüst? Ich habe schießen gehört!"

„Man weiß noch nichts", sagte Clavien.

„Die Schaffner sind die Strecke entlang gegangen,

bis zur Brücke. Wenn sie zurückkommen, wird sich alles aufklären."

„Wie können nicht weiterfahren?"

„Wenn die Brücke wirklich in die Luft gesprengt wurde, wohl kaum", sagt Olavjen.

„Was geschieht dann mit uns?" fragte Carlotta.

Zum erstenmal fiel sein Blick auf dieses Gesicht. Es ist ruhig, aber irgendwo lauert hinter dieser Ruhe die Angst.

„Wir können doch nicht auf offener Strecke stehen bleiben?"

„Der Zug wird umgeleitet werden", sagt Olavjen. „Man wird schon eine Lösung finden."

Die alten Frauen nebenan horchten mit scharfen Ohren. Aber sie verstanden sich ohne eine Silbe. Sie haben sechzig Jahre im gleichen Haus gewohnt, im gleichen Zimmer, sie hatten ihre eigene, wortlose Sprache. Die eine stand auf, holt ein kleines Köffchen aus dem Gepäck, öffnete es. Die Pässe lagen darin, ein Geldtäschchen, ein Armband, ein paar Ringe. Sie teilten, Georgina nahm die Pässe und das Armband, Ramonda das Geld, die Ringe, eine Halskette. Sie schloffen ihre Handtasche und hielten sie mit eisernen Fingerringen unklammert. So saßen sie da und warteten. Es mochte an sie herankommen, sie hatten sich gewappnet, so gut sie konnten. Solange sie atmeten, würde niemand ihre Habe in die Hand bekommen. Den Griff ihrer alten, dürren Finger löste nur der Tod.

Herr von Edel erwaacht, Kemmt das Monale ins Auge, keiterte aus dem Coupé.

„Was ist denn los? Warum stehen wir denn auf offener Strecke?"

„Die Brücke wurde gesprengt", sagte Jakob Galling, der neben ihm stand. Die anderen liefen erregt umher, fuhren mit den Armen durch die Luft, schrien, Jakob Galling stand ruhig neben dem Waggon, es hatte so kommen müssen, dachte er, diese Heimreise konnte nicht ohne Zwischenfall ablaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Verhältnisse im Bezirk Friedland

Den politischen Bezirk Friedland hat man als Agrarbezirk bezeichnet und häufig übersehen, wenn von den Grenzgebieten in Böhmen gesprochen wurde. Wer aber die Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse dort kennt, wird sagen müssen, daß der Bezirk unter der Krise ebenso stark leidet wie die andere hochindustrielle Kreise.

Ende Jänner 1935 waren im politischen Bezirk Friedland 6764 gänzlich Arbeitslose registriert. Ihre Zahl erhöht sich jedoch durch Arbeitslose, welche nicht in den Verzeichnissen enthalten sind und keine Unterstützung von irgend einer Seite beziehen, ferner durch die Kurzarbeiter, so daß ungefähr 9000 Personen direkt durch die Krise betroffen wurden. Diese Zahl wurde nur im März 1933 überboten.

Zu derselben Zahl kommt man, wenn man die Anmeldungen bei der Bezirkskassenversicherungsanstalt früher und jetzt vergleicht. Im Jahre 1930 waren 14.000 Personen versichert, heute ist ihre Zahl auf 8500 gesunken. Das ist ein Minus von 5500, zu welchem jedoch auch

die sogenannten Grenzläufer, die nicht in Friedland versichert waren, ferner die früher in Reichenberg, Gablung usw. Gemeldet und die Heimarbeiter aus der Textil-, Glas- und Porzellanindustrie hinzugerechnet werden müssen. Auch so erweist sich ein Arbeitslosenstand von ungefähr 8700.

Von den 66 Industriebetrieben, welche der politische Bezirk Friedland im Jahre 1919 verzeichnete, arbeiten heute nur noch 34. Es wurden also 32 Betriebe stillgelegt. Auch unter den Klein- und gewerblichen Betrieben hat die Krise furchtbar gewütet. 121 Unternehmungen fielen ihr zum Opfer.

Die öffentlichen Arbeiten, die in Form der produktiven Arbeitslosenfürsorge durchgeführt wurden, haben nur einen geringen Teil der Arbeitslosen erfassen können. Tausende blieben trotz dieser Maßnahmen ohne Arbeit. Die Notlage ist so groß, daß schnelle und ausgiebige Hilfe kommen muß.

sen Jahren, das ist zweifellos eine unerhörte Leistung". Vergleichsweise führen wir noch an, daß der Bezirk Komotau allein aus der Ernährungssaktion für die letzten 5 Wochen vom 21. Jänner bis 24. Feber) 452.000 Kč erhalten hat. Die Lebensmittelkarten sind nach der Meinung der Heimeinrentler „Bettelkarten“. Immerhin haben die Arbeitslosen des Komotauer Bezirkes — dank dem Wirken der Sozialdemokratie — in fünf Wochen vier-einhalbmal so viel „Bettelkarten“ bekommen, als von der SVH in fünf Jahren. Und dabei mutet man den Arbeitslosen, die von den getarnten Nazis beschneit werden, auch noch zu, für lumpige 30 Kč ihre Befahrung zu verkaufen.

Vater Freischler zieht sich von der Politik zurück? Die Wiener „Reichspost“, die über die Verhältnisse bei unseren Christlichsozialen sicher gut unterrichtet ist, berichtet, daß der Abgeordnete der Christlichsozialen für den Brünnner Wahlkreis Vater Freischler bei den nächsten Wahlen nicht mehr kandidieren wird. Listenführer der Christlichsozialen in Brünn wird der Dogen Lofsch sein, der bisher politisch nicht hervorgetreten ist.

Ausschluß aus der SVH. Der Kameradschaftsbund, aus dem die SVH entstanden ist, hat seinerzeit eine Zeitschrift unter dem Titel „Die junge Front“ herausgegeben, welche in Niedergund bei Wernsdorf erschienen ist. Später wurde diese Zeitschrift von der SVH übernommen. Nach der Zusammenkunft der Jugendverbände Ende Jänner in Reichenberg ist es aber in der Redaktion zu Konflikten gekommen und die SVH hat einige Mitarbeiter dieser Zeitung, u. a. den früheren Mitarbeiter Eduard Kaiser, ausgeschlossen.

Verhandlungen der SVH mit den Christlichsozialen. Vor einiger Zeit haben Verhandlungen zwischen dem Parlamentssekretär der Christlichsozialen Dr. Průša und Dr. Sebelowsky als dem Vertreter der SVH stattgefunden, welche Verhandlungen Dr. Průša über Auftrag des Parteiobermannes des Christlichsozialen, Dr. Hilgenreiner, eingeleitet hat. Dr. Průša war so unvorsichtig, dem Vertreter der SVH, Christian Kuba, die SVH für den Wahlkampf vorzulegen. Dr. Sebelowsky hat nun, wie wir erfahren, dieses Schriftstück an sich genommen mit der Bemerkung, daß er es der Hauptleitung zur Beschlusfassung vorlegen werde. Die Absicht der SVH besteht darin, mit diesem Schriftstück Propaganda gegen die Christlichsozialen zu machen, indem man zeigt, daß die Christlichsozialen mit der SVH zusammengehen wollten.

Freitod eines Einundneunzigjährigen. Weil der Tod nicht kommen wollte, machte der im Trautenaauer Verpflegungsheime untergebrachte einundneunzigjährige Stefan Petrich seinem Leben in einem unbewachten Augenblick freiwillig ein Ende. Der körperliche Verfall des alten Mannes, der mit großen Beschwerden verbunden war, und der Ueberdruß am Leben überhaupt, erfüllte den Greis seit langer Zeit mit Selbstmordgedanken, die er am vergangenen Donnerstag in die Tat umsetzte.

Ein menschliches Skelett ist vorige Woche in der Waldung am Pfiffenberge bei Teichstätt gefunden worden. Von behördlicher Seite wird angenommen, daß es sich im vorliegenden Falle um die Leberreste des aus der Reichenberger Gegend stammenden Landwirtes Dušek handelt, der, als er aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, von einem russischen Kriegsgefangenen, der in seiner Abwesenheit inzwischens die Rechte des Gatten ausgeübt haben soll, auf einem Schmutzwege ermordet wurde. Das über dem Funde schwebende Dunkel ist noch aufzuhellen.

Die Grippe wütet heftiger als in andern Jahren in den einzelnen Gebieten der Republik, und wenn auch in ihrem Gefolge keine Todesfälle zu verzeichnen sind, so ist die Krankheit doch nicht immer ganz harmlos. Es werden besonders viele Erkrankungen an einer mit großen Schmerzen und sehr lästigen Begleiterscheinungen verbundenen Magen- und Darmgrippe gemeldet, die nur bei äußerster Vorsicht ohne Schaden für den Erkrankten in kurzer Zeit übergeht. Die Grippeerde scheinen vor allem in der Hauptstadt Prag, wo kein Haus ohne Kranke ist, dann Brünn, wo ebenfalls tausende Grippekranken zu sein. Daneben wird eine ganze Reihe von Städten von der gleichen Krankheit arg heimgesucht, u. a. die Stadt Trautenaau, wo nach vorliegenden Meldungen manche Schulen zurzeit fast mehr krank als gesunde Kinder ausweisen. Aber auch aus Westböhmen werden ähnliche Berichte bekannt, die darauf schließen lassen, daß eine Grippeepidemie das Land erfasst hat wie sie seit 1919 wohl kaum mehr zu verzeichnen war. Die Ärzte sind außerstande allen Anrufen um Hilfeleistung rechtzeitig nachzukommen, weil sich die Zahl der Kranken stündlich vermehrt. Aber schließlich ist genügend bekannt, daß bei Grippeerkrankungen sofortige Bettruhe die erste Maßnahme zur Verhinderung von Komplikationen dieser Krankheit ist und verbunden mit einer Schwitzkur, den Patienten vor jeder weiteren Gefahr bis zum Eintreffen des Arztes schützt.

Das Brünnner Deutsche Theater vor der Sperre?

Die Schwierigkeiten, denen die Vereinigten deutschen Theater in Brünn ausgesetzt sind, haben sich — wie schon berichtet — in der letzten Zeit berart verschärft, daß der Vorstand des deutschen Theatervereins in seiner montägigen Sitzung beschloß, für den 3. März halb 10 Uhr vormittags in das Schauspielhaus eine außerordentliche Generalversammlung mit der ausschließlichen Tagesordnung: „Eventuelle Sperrung des deutschen Theaters“ einzuberufen.

Wie schwierig die finanzielle Situation u. a. auch durch die Kündigung des Vereins „Deutsches Haus“ ist, geht daraus hervor, daß für den Gagentag am 20. Feber absolut keine Bedeckung vorhanden ist, da alle Bemühungen, Geldmittel zu beschaffen, bisher scheiterten.

Es sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen wird, dieser Schwierigkeiten doch noch Herr zu werden und dadurch ein 350 Jahre altes Kulturinstitut vor dem Untergang zu bewahren.

Memel, das nächste Ziel

Berlin. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht einen neuen Artikel, in dem er in scharfer Weise Litauen in Angelegenheit des Memelgebietes angreift. Auch die „Frankfurter Zeitung“ hat gerade einen Tag nach dem litauischen Staatsfeiertag, einen scharfen Angriff gegen Litauen veröffentlicht.

Bombensichere Unterstände an der englischen Küste

London. Die englische Sonntagszeitung „Reynolds“ meldet, daß zur Zeit an allen strategischen Punkten längs der englischen Küste bombensichere Unterstände erbaut werden. Mehrere dieser Unterstände wurden demnächst durch englische Bombenflugzeuge bombardiert werden, um ihren Wert und ihre Sicherheit zu prüfen. Falls diese Versuche befriedigend ausfallen sollten, würden weitere bombensichere Unterstände und Gebäude an militärisch wichtigen Punkten, wie z. B. an dem Truppenübungsplatz Aldershot, sowie in Goldster, Chatham, Gallierid und an allen wichtigen Flugplätzen errichtet werden. Schließlich sei geplant, in der Nähe des unteren Themse-Laufes einen Riesen-Unterstand zu errichten, in dem ein gesamtes Flugzeuggeschwader Platz finden sollte.

Neue Spannung in Belgien

Brüssel. Der Generalrat der sozialistischen Partei Belgiens hat in einer gemeinsam mit den Gewerkschaften abgehaltenen Sitzung beschlossen, am nächsten Dienstag die Regierung in der Kammer wegen des Verbots der für den 24. Feber geplanten Massenkundgebungen in den Straßen Brüssels zu interpellieren. Die Interpellation wird von Vandervelde vorgebracht und begründet werden. Ministerpräsident Deunin hat es in einer Besprechung mit Vandervelde abgelehnt, das Verbot zurückzunehmen.

Die innerpolitische Lage ist infolge dieses neuen Konfliktes zwischen Regierung und Opposition wieder ziemlich gespannt.

Polens Budget mit 167 Millionen Zloty passiv

Warschau. (Kat.) Die polnische Kammer hat das Budget für das Jahr 1935/36 angenommen. Die Einnahmen werden mit dem Betrage von 1965 Millionen Zloty, die Ausgaben mit 2132 Millionen Zloty festgesetzt. Für das Budget stimmten der Regierungslad, gegen die Vorlage der Nationalisten, die Sozialisten, die Kommunisten, die Volkspartei, die Uktainer und die christlichen Demokraten. Die jüdischen Abgeordneten enthielten sich der Stimme. Der Budgetberichterstatter Niedziński empfahl, daß das Defizit aus dem Ertrag einer Zinlanoss-Anleihe gedeckt werde. (Das Defizit von 167 Millionen Zloty entspricht einem Betrag von circa 760 Millionen Kč.)

Eine optimistische Stimme über den künftigen Luftkrieg

Osag. Bei der Beabsichtigung des Hauptplanes des Ministeriums für Landesverteidigung nahm Minister Dr. Dedekas am Mittwoch im Parlament noch einmal zu der Frage Stellung, ob Holland gegen Luftangriffe zu verteidigen sei. Er wandte sich entschieden gegen die von mehreren Kammermitgliedern vertretene Auffassung, daß man gegen Luftangriffe auf die wehrlose Zivilbevölkerung machtlos sei und daß man höchstens Zwangsmassnahmen gegen die Bevölkerung des anderen Landes ergreifen könne. An Handzettel sei man überzeugt, daß es nie mehr als zu einem uneingeschränkten Luftkrieg kommen werde, u. zw. sowohl aus technischen Gründen, wie auch aus der Erwägung heraus, daß man die Sympathien der übrigen Welt nicht gerne verlieren wolle. Der Londoner Luftplan sei nicht etwa als ein Eingeständnis der Wehrlosigkeit gegenüber Luftangriffen, sondern als eine Vorbeugungsmassnahme aufzufassen.

Gajda trat Samstag eine vierzehntägige Gefängnisstrafe an, zu welcher er in Leizamischl wegen einer Versammlungsspreche verurteilt worden war.

Streikbruch durch Henleinleute

— an der Solidarität der Arbeiter gescheitert

Der Karlsbader „Volkswille“ schreibt: Durch den fast dreiwöchigen Streik der Schleiferinnen der Firma „Epiag“ A. G. in Dallwitz kam dieser Betrieb ins Stocken. Die Firma suchte aus dieser Situation einen Ausweg, um mit Hilfe von Arbeitswilligen den Schleiferinnen den Lohnabbau aufzuzwingen zu können. Der Schleiferlauffeher Himmel, der bestimmt von der Lohnrückerei genau so wie die Arbeiterinnen betroffen ist, hinfachseltete acht arbeitswillige Arbeiterinnen aus, die noch niemals in einer Porzellanfabrik beschäftigt waren und die alle Anhänger der Henleinbewegung sind. Der Hausmeister Mähler samt Gattin trug mit dazu bei, damit eine Besprechung der Arbeitswilligen bei dem Henleinfrontfunktionär Anton Dieb, Schuhmacher in Dallwitz, zustande kam, wo wohl darüber beraten worden sein dürfte, wie die Volksgemeinschaft im Dienste des Volkshospitals zu organisieren sei. Nach dieser Vorbereitung schlichen sich die Arbeitswilligen, darunter sechs verheiratete Frauen, ja man sagt sogar, daß einige davon Hausbesitzer sind, am Donnerstag den 14. Feber, 1/2 Uhr früh, in den Betrieb. Die Henleinfrauen konnten aber ihre unproduktive Arbeitswilligkeit der Firma nur kurze Zeit zur Verfügung stellen. Als im Betrieb bekannt wurde, daß Streikbrecherinnen in der Schleiferei arbeiten, legte die gesamte Arbeiterschaft spontan die Arbeit nieder und verlangte den sofortigen Abzug der sogenannten Volksgemeinschaftsanhänger. Die Arbeitswilligen wurden daraufhin entlassen und schlichen beschämt aus der Fabrik.

Durch das Eingreifen des Gewerbeinspektors Karlsbad fand Samstag, den 16. Feber, im Betrieb eine Verhandlung statt. Nach zweistündiger und eingehender Durchberatung der ganzen Angelegenheit einigten sich beide Teile auf nachstehendes Uebereinkommen:

1. Die Schleiferinnen der Firma „Epiag“ A. G., Dallwitz, sind bereit, 14 Tage mit den neuen Akkordlöhnen unter Zusicherung des vorher bestandenen Abteilungsdurchschnittsverdienstes zu arbeiten. Nach Ablauf dieser 14tägigen Probezeit werden auf Grund der erzielten Arbeitsleistungen die Akkordlöhne im Einvernehmen mit den Schleiferinnen derart neu erstellt, damit keine Kürzung der bisherigen alten Effektivverdienste eintritt.
 2. Die Schleiferinnen nehmen Montag den 18. Feber 1935, die Arbeit wieder auf. Die Zeit vom 31. Jänner bis 18. Feber gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses. Kaffee-gelungen werden von keiner Seite vorgenommen.
- So ist durch die herrliche Solidarität, die von der Belegschaft der Firma „Epiag“ während des Streikes der Schleiferinnen gelbt wurde, der Anschlag auf die Existenz der Arbeiterinnen trotz aller Hilfsbereitschaft der Henleinleute aufhoben worden. Vergessen aber soll der SVH diese Tat nicht sein!

Hitlerpropaganda im Grenzgebiet

Schluckensauer Kinder werden über die Grenze geführt

Einer der gleichgeschalteten Lehrer jenseits der Grenze, der offenbar das Bestreben hat, sich im Dritten Reich verdient zu machen, organisierte in Verbindung mit einem reichsdeutschen Hochmader namens Hille, welcher in Schluckensau ansässig ist, eine „Hilfsaktion für hunpernde Kinder“ in Schluckensau. Mit diesem Hochmader Hille gingen einige der bekannten Daksenfrenzierer — jetzt Henleinleute — von Schluckensau, um ihm den Erfolg seiner Aktion zu sichern. Diese Kinderhilfe führte einmal 29, das anderemal 43 Kinder von Schluckensau über die Grenze nach Sohland i. S., wo man sie abfütterte und nachher in ein Kino brachte. Dabei vergaß man selbstverständlich nicht, den Kindern in der eindringlichsten Weise zu sagen, daß das alles, was sie soeben erhalten hätten, von Hitler käme, so daß die Kinder nach ihrer Heimkehr begeistert erzählten, sie hätten von Hitler eine Dausie bekommen und wären auf seine Kosten noch in ein Kino gegangen.

Daß hier nicht der Hunger der Kinder, sondern die Propaganda für das Hitlerreich entscheidend war für die Ausführung der Aktion, versteht man, ohne viel von den Hochbelschen Propagandamethoden zu wissen. Wir fragen nur, wieso die Kinder ohne jede Bewilligung der Grenz- und Schulbehörden, über die Grenze geführt werden konnten und was man tun wird, um eine ähnliche Aktion zur Gleichschaltung der Bevölkerung im Grenzgebiet zu unterbinden. Und noch eine Frage an die SVH. Warum muß man in der Zeit des legendreichen Wirkens der SVH, hungernde Kinder wegen einer Dausie, die bei uns sicher pro Kind für höchstens 2 Kč zu haben wäre, nach Deutschland bringen? Ist dcläben im Reich etwa eine Zusatzorganisation der SVH? Wenn nicht, warum beteiligen sich dann Henleinleute an der Organisation dieser offensichtlich politischen Fürsorgeaktion? Wohl nur deswegen, um den reichsdeutschen Sendern die

Möglichkeit zu verschaffen, über die katastrophale Not unter den deutschen Kindern im Grenzlande der USA, berichten zu können!

Turner gegen Sokoln?

Zwischenfall in Zwickau

„Belernit Cestho Slova“ veröffentlicht eine Nachricht aus Zwickau, die wir gestern nicht mehr auf ihre Richtigkeit prüfen konnten. Danach soll eine Gruppe von Mitgliedern des deutschen Turnvereins in einen Saal eingedrungen sein, in welchem ein Ball der Sokoln abgehalten werden sollte. Während die Veranfallter fern waren, sollen die Eindringlinge die Dekoration des Saales vernichtet und ein Bild des Präsidenten heruntergerissen haben. Dem Platz zufolge hat die Gendarmerie gegen 29 Personen die Strafanzeige erstattet.

SVH — viel Geschrei und wenig Wolle

Die Henleinfrontler machen mit ihrer Sudetenbeurteilung Volkshilfe ein Aufsehen, als ob sie damit ein „soziales Wunderwerk“ geschaffen hätten. Wenn man die bürgerlichen Zeitungen liest, möchte man fast glauben, daß der Schnorraktion der SVH geradezu das Verdienst zukomme, die notleidende sudetendeutsche Bevölkerung vor dem Hungertode gerettet zu haben. In Wahrheit ist es mit dieser ganzen Aktion nicht weit her. Das Geschrei ist viel größer, als der wirkliche Tatbestand. Das „Deutsche Volksblatt“ veröffentlicht am Samstag einen Bericht über die Tätigkeit der SVH im politischen Bezirk Komotau. Daraus geht nun hervor, daß die Gesamtsumme der eingelaufenen Spenden Kč 165.090,55 beträgt. (Welpenden Kč 121.450,10, Warenspenden Kč 43.640,45.) Verteilt wurden aber nur Kč 109.575,80 und es haben insgesamt 3646 Personen etwas bekommen. Pro bedürftigen Ballsgenossen hat also die Volksgemeinschaft durchschnittlich 30 (Dreißig) Kronen aufgewendet, 30 Kronen im Verlaufe von fünf hosen

Sturm über Europa

In vielen Ländern Todesopfer

Aus aller Herren Länder laufen Meldungen über das furchtbare Orkan-Wüten am Sonntag ein. Wir können hier nur die wichtigsten gedrängt registrieren.

Orkan und Heberschwemmungen in Polen

Warschau. Ein veranarteter Sturm, am Sonntag richtete große Verwüstungen an. In Warschau wurden 20 Straßenspassanten durch herabfallende Dachziegel verletzt. In Lodz beträgt die Zahl der auf diese Weise Verletzten Personen 318. Im Posener Gebiet, in der Stadt Szamotulj, kürzte infolge des Orkans ein Wohnhaus ein. Unter den Trümmern fanden drei Personen den Tod, fünf andere wurden schwer verletzt. In Warschau wurden infolge der heftigen Regenfälle, welche von einem veranarteten Sturm begleitet waren, die an der Weichsel gelegenen Straßen unter Wasser gesetzt. In Lodz wurden das dortige Arbeiterviertel überschwemmt. Mit Hilfe des Militärs mußten 300 Personen evakuiert werden.

Opfer in Deutschland

Berlin. In den frühen Morgenstunden des Sonntag verurlochte ein außergewöhnlicher harter Sturm zahlreiche schwere Schäden. In der Innenstadt kürzte ein Bangerüst ein. Am frühen Nachmittag setzte der Sturm mit erneuter Heftigkeit ein. In Berlin-Schmargendorf wurde der Schornstein eines Privathauses umgerissen. Bei den Aufbaumangarbeiten kürzte ein zweiter Schornstein ein. Durch die fallenden Trümmer wurde ein Feuerwehmann so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb.

Breslau. wurde eine Verkäuferin von einem herabfallenden Mauerstück erschlagen. Bei Halle wurde ein fünfjähriges Kind, das auf einer Wiese am Stadtrand gebrochenes Astwerk sammelte, von einem umstürzenden Baum begraben und auf der Stelle getötet. In einer Wohnung in Wilmshausen richtete das Unwetter derartigen Schaden an, daß gegen 200 Menschen ihres Obdachs beraubt wurden. Zwei Personen mußten mit Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Schreckenstag in Ungarn

Budapest. In Budapest und Umgebung wütete den ganzen Sonntag ein heftiger Wind, der stellenweise zu einem Orkan auswärtete. In Budapest geht die Zahl der Leichtverletzten in die Hunderte. Der Orkan riß Schilder und Dächer ab, durch deren herabfallende Splitter zahlreiche Menschen zu Schaden kamen. Dem Orkan fiel auch ein Mensch zum Opfer. Ein Beamter wurde von einem herabfallenden Gefäß auf der Straße erschlagen. Zahlreiche Leute erlitten Bein- und Armbrüche. Der Verkehr war stellenweise auf kurze Zeit in einigen Vororten unterbrochen. Ein Haus kürzte ein, wodurch eine Frau, die mit ihrem sechsjährigen Kinde auf den Armen vor den herabfallenden Dachtrümmern flüchtete, schwer verletzt wurde.

Und in Holland

Amsterdam. Der Orkan, der während der beiden letzten Tage in Holland wütete, hat zahlreiche Menschenleben gefordert. Zwei junge Leute wurden vom Strom von der Hafenanlage ins Meer geschleudert. Auf einem See bei Amsterdam kenterten zwei Ruderboote, wobei eine Person ums Leben kam. Im Amsterdamer Hafen kürzte ein großer Kran auf zwei Schiffschiffe, die schwer beschädigt wurden. Eines von ihnen sank, ein Mitglied der Besatzung wurde getötet. In Milingen wurde ein junges Mädchen vom Sturm vor die Räder einer Straßenbahn geschleudert. Sie wurde getötet. Bei Herzogenbusch wurde ein Arzt mit seinem Kraftwagen von einem hohen Teich in die Maas geschleudert. Er ertrank. Aus einer ganzen Reihe von Orkanorten werden Unglücksfälle gemeldet, bei denen weitere zahlreiche Personen verletzt wurden.

Lebensgefahr für Riesengebirgs-Sportler

Girschberg. In der Nacht zum Sonntag heftete sich der Sturm im Riesengebirge auf Stärke 12. Die massiven Kammbanden erheben in ihren Grundrissen, so daß die Bewohner befürchten mußten, der Orkan würde die Banden einfach wegwehen. Ein Aufstieg zum Stamm war auch am Sonntag vormittag fast unmöglich. Skiläufer, die ins Tal abfahren wollten, mußten schon nach kurzer Zeit in die schiefenden Banden wieder zurückkehren. Sie haben dabei teilweise unterwegs ihre Skier abgeworfen und im Stich gelassen, nur um ihr nacktes Leben zu retten. In den Gebirgsdörfern und im Tal haben die Stürmböen sehr große Schäden angerichtet. Sonntag abends flaute der Sturm auf Stärke sechs ab.

Eisgang auf unseren Flüssen

Prag. Die Hydrographische Abteilung der Landesbehörde in Prag veröffentlicht am 18. Febr. 1935 folgende Nachricht: Die bedeutende Erwärmung der letzten Tage war von einer raschen Schneeschmelze begleitet. Alle Flüsse Böhmens sind mäßig gefroren; da es nirgends hart regnete, verläuft die Situation verhältnismäßig günstig. In Prag hatte heute früh ein Wasserstand von 110 Zentimeter

mit mäßig steigender Tendenz. Vorhergabe für die Elbe in Kuffitz für morgen früh: 295 Zentimeter, mäßiges Steigen; in Teischn morgen vormittags 275 Zentimeter, mäßiges Steigen. Die erhöhten Wasserstände werden längere Zeit anhalten, da die Flüsse immer noch von den Schneeschichten, selbst der höheren Lagen, einen bedeutenden Zufluß erhalten. Heute Nacht setzte auf allen Flüssen Eisgang ein.

Wissen. Infolge der andauernden Regenfälle der letzten Tage verfiel auch im mittleren Böhmerwald

Tagesneuigkeiten

Ein Pastor über Hitler

Berlin. Der „Westdeutsche Beobachter“, das amtliche Organ der Nationalsozialistischen Partei in Köln, meldet: Das Sondergericht verhandelte gegen einen Pastor aus Bornheim, der im August vorigen Jahres, also kurz vor der Wahl, in abfälliger Weise über den Reichsführer und die Regierung sich geäußert hatte. Der Pastor hatte u. a. gesagt, er könne nie für den Führer stimmen, denn Hitler sei ein Mörder. Die deutsche Regierung sei eine Räuberbande. Unter der heutigen Regierung sei das Heidentum größer als beim Kommunismus. Das Gericht verurteilte den Priester zu einem Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre beantragt.

200.000 Hausangestellte im Streik

New York. 200.000 Fahrstuhlführer und Hausreinigungs-Angestellte, die in den öffentlichen Gebäuden angestellt sind, haben für gestern den Streik proklamiert, um eine Lohnerhöhung zu erwirken. Der Bürgermeister von New York hat wegen der großen Unannehmlichkeiten, die dieser Arbeitskampf für die Mieter und das Personal der Gebäude mit sich bringen würde, und weil man ernste Zwischenfälle befürchtet, erklärt, daß er die ihm nach der Stadtverfassung zustehenden Kriegsgewalt anwenden werde.

Bei der Verhandlung vom Schlag getroffen

Tragischer Tod eines Klattauer Richters

Samstag vormittag fand in Klattau vor dem 50jährigen Bezirksrichter Alois Krauß eine Verhandlung statt, in deren Verlaufe es zu einem heftigen Meinungsaustrag zwischen besagten Partei und einem Rechtsanwalt kam, wobei sich der Beschuldigte in einer Weise benahm, die dessen sofortige disziplinarische Bestrafung notwendig machte. Der Richter Braun, der bereits längere Zeit krank war, sein Amt aber weiter ausübte, begab sich während der Verhandlung in einen anderen Raum des Gerichtsgebäudes und rief von dort aus dem Gefängnis des Kreisgerichts den Gefangenenaufsicht herbei, der die disziplinarisch bestrafte Person ins Gefängnis abführen sollte. Bei dem Vorfall regte sich der Richter Braun dermaßen auf, daß er auf dem Gang bewußtlos zusammenstürzte und noch vor dem Eintreffen des Arztes starb.

Sakentanzpropaganda durch unbemannte Luftschiffe?

Aussendung einer reichsdeutschen Ballonhülle bei Pisek

In der Nacht auf Sonntag fiel ungefähr ein Kilometer südöstlich der Gemeinde Balice, pol. Bezirk Pisek, die Hülle eines Sakentanzgeschmückten reichsdeutschen Ballons ohnehin in die Höhe nieder. Über dem Kreis für die Gondel, der bei der Hülle verblieben ist, befindet sich die Aufschrift „Vielefeld“.

Die Aussendung wurde vom tschechoslowakischen Pressebüro im Rundfunk gemeldet. Gleich darauf wurde das Prager Radiojournal aus Darmstadt von dem dortigen Aero-Klub telefonisch angelernt, der bekanntgab, daß Samstag in Darmstadt ein Flugtag stattfand, bei dem 20 Freiballons ohne Besatzung abgelassen wurden. Einige der Ballons kehrten nach kurzer Zeit nach Darmstadt zurück, die übrigen wurden nach verschiedenen Stellen abgetrieben. Nachrichten fehlen nur noch von dem letzten, dem Ballon „Vielefeld“. Von den abgelassenen 20 Ballons flog dieser Ballon am weitesten.

60 Stunden auf einer Eisscholle

Archangelsk. Die Angestellten des Leprevisker Leuchturms wurden am 13. Febr. auf einer Eisscholle auf das Meer

Die Schneedecke. Die Gebirgshöhe sind angeschwollen. Der Wasserspiegel der Ostwa ist um einen Meter gestiegen.

Brückeneinsturz

Bardubiz. Unter dem Druck des angesammelten Eises kürzte die provisorische Holzbrücke über die Chrudimka ein. Obwohl alle Pfeiler vernichtet wurden, hielt sich die durchgebrochene Konstruktion über Wasser.

Isan. Der Fluß Isan und seine Zuflüsse sind über die Ufer getreten. Im Parkfleden Luhy nad Nihlanou, wo sich auf der alten Eisdede die Eisschollen zwei Meter hoch anhäuferten, überflutete das Wasser die ganze Umgebung. Das Wasser bedrohte die Brücke und einige tiefer gelegene Häuser. Eine Pionierabteilung kam in Lastautomobilen nach Luhy.

Hinausgetrieben. Nach einem 60stündigen Aufenthalt auf der Eisscholle gelang es ihnen, an das Ufer bei dem Leuchturm Inca an Land zu gehen. Alle befinden sich wohl.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Montag-Ziehung der 3. Klasse der 32. hschl. Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen.

- 20.000 Kč Lose Nr. 27516, 92669.
- 10.000 Kč Lose Nr. 81845, 92437, 41241, 71905, 12803.
- 5000 Kč Lose Nr. 61494, 12705, 15561, 5621, 26627, 37632, 7093, 86088, 103984, 32210, 41106, 91570.
- 2000 Kč Lose Nr. 33586, 76261, 49772, 49301, 49610, 102974, 1392, 76579, 60598, 91961, 71385, 82390, 22322, 69866, 74906, 96069, 27282, 42164, 46212, 59859, 44623, 46397, 76676, 106885, 8684, 14510, 59907, 60519, 12073, 80530, 12631.

Befohlene Romantik. Der Präsekt von Venedig hat angeordnet, daß der Canale Grande nicht mehr von Motorbooten befahren werden darf. Er verkündete die Renaissance der Gondolieri und bewies damit von neuem, daß ein fascistisches Regime immer nur reaktionär, den Fortschritt hemmend, wirken kann. Die Romantik des Canale Grande war immer ziemlich spießbürgerlich und theaterhaft. Liebespärchen, Jungvermählte, ließen sich in den bedächtigen schwarzen Nachen über die Fluten treiben, sie seufzten, schmachteten und kamen sich furchtbar interessant vor. Der Gondolieri benutzte die weltentrieste Stimmung, um solch Pärchen zu einer in den Seitenkanälen gelegenen Glasfabrik zu rudern, dort ein Geschäft zu vermitteln und Procente einzubehalten. Auch jene, die in lampionbehangenen Booten ruderten und Santa Lucia sangen, benötigten die deutsche Sehnsucht nach Romantik zu unromantischem Geschäft. Denn wenn sie gefungen hatten, fuhren sie einlassieren. Die Technik hat die Romantik arg in die Enge getrieben. Notwendig, nützlich und fortschrittlich erwies sich das Vaporetto, das dem Venezianer den Autobus ersetzte und ihn schnell vom Markusplatz bis zur Rialto-Brücke beförderte. Dies aber wirkte desillusionierend, es irritierte den Fremden, der nach Venedig kam und es immer noch so vorfinden wollte, wie es ihm aus Großmutterzeiten geschildert worden war. Allmählich sprach es sich in der Welt herum, daß auf dem Canale Grande „nichts mehr los sei“, und daß man wo anders ebenso gut mit dem Motorboot fahren könne. Um den Fremdenverkehr zu heben, hat der Präsekt von Venedig daher jetzt gefordert: Mehr Romantik! Das Vaporetto wird also verschwinden, die Gondolieri werden wieder das Feld beherrschen, und die bedauernden werten venezianischen Angestellten und Arbeiter haben das Nachsehen: sie müssen nämlich von nun an zu Fuß — was in Venedig sehr unbequem ist — oder auf langem ermüdenden Gondelweg ihre Arbeitsstätte aufsuchen. Dies ist die Rückseite der Romantik!

Reber den Bau der Wasserleitung der Stadt Trebitz wurde bereits definitiv Beschluß gefaßt. Die eben in Trebitz weilende Kommission des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen ist mit der Heberprüfung des ganzen Trebitzbauprojektes beschäftigt. Die Wasserleitung ist elf Kilometer lang und entnimmt das Wasser dem reichen Quell der tiefen Heraltitzer Wälder. Der Bauaufwand ist mit insgesamt 12 Millionen Kč veranschlagt, wofür die Deckung bereits vorgesehen ist. Der Bau wird 500 Arbeiter beschäftigen. Die Wasserleitung wird den Namen „Jubiläumswasserleitung der Stadt Trebitz“ führen.

Westböhmischer Arbeitersport

In der Woche vom 9. bis 16. Febr. fand auf der Arbeitersportstätte am Keilberg ein Skifars des 6. Kreises des Riesnitz, welcher mit einer Jugendabteilung der Metallarbeiter und der Turnerjugend verbunden war. 26 Teilnehmer hielten durch, trotzdem während der Woche ein Wetterumschlag von 26 Grad Kälte auf 6 Grad Wärme zu verzeichnen war. Die Hauptreferate hatten die Genossen Preisch (Komojan) und Mlykura (Jalsenau). Die Leitung des Skifarses, welcher zehn Halbtage umfaßte, hatten die Genossen Weidl (Groschitz) und Hüller (Rothau) inne. Der Erfolg war gut. Am 12. Febr. wurde eine Gedenkfeier an den österreichischen Feldenkampf veranstaltet.

Nunmehr haben bereits vier Bezirke des 6. Kreises ihren Verbandstag durchgeführt, und zwar der 1. Bezirk in Neudorf, der 3. Bezirk in Groschitz, der 4. Bezirk in Pilsen und der 5. Bezirk in Neufahr. Im Groschitzer Bezirk haben alle Vereine, in den übrigen zwei Drittel der Vereine teilgenommen. Die Bezirksobmänner und die technischen Hauptleiter sind in allen Bezirken wiedergewählt. Auf allen Tagungen wurden Referate über das 5. Kreisturnfest erstattet, welches zu Pfingsten 1935 in Eger stattfindet. Im 2. Bezirk haben in Eger und Risch zwei große Jugendversammlungen stattgefunden, an welchen neben den Turnern auch die 23 und Metallarbeiter teilgenommen haben. Das Referat erhaltete Bundesreferent Storch.

Tod beim Schlittschuhlaufen. In der Dörfersee bei Pörschach hatte sich in der Nähe des Hotels „Boerzer“ eine dünne Eisschicht gebildet, die zwei Kinder des Hilfsarbeiters Kaiser, den fünfjährigen sogenannten „kleinen Schäfer“ und den neun Jahre alten Michael zum Schlittschuhlaufen verleitete. Kaum 30 Meter vom Ufer entfernt, brachen die beiden Knaben auf dem Eise ein und versanken sofort in dem an dieser Stelle zirka 12 Meter tiefen See. Ein Arbeiter, der Junge des Unglücks war und mit Peetern und Stangen einen Rettungsversuch unternehmen wollte, brach gleichfalls ein, konnte aber im letzten Augenblick noch gerettet werden. Die beiden Knaben wurden schließlich tot geborgen.

Ein tödlicher Theaterschuh. Sonntag abends ereignete sich bei einer Theateraufführung in St. Raxein (Steiermark) ein tragischer Zwischenfall. Es wurde das Stück „Andreas Hofer“ gespielt, wobei der 26jährige Mitwirkende Josef Joch hinter den Kulissen zwei Schüsse abgeben sollte, wie es in dem Stück vorgeschrieben war. Der Schauspieler benutzte dazu scharfe Patronen, wobei er gegen einen Balken zielte. Als die Schüsse fielen, ertönte hinter den Kulissen ein Schmerzensschrei und Joch stürzte tot zu Boden. Er war durch einen Prellschuß getötet worden.

Hauptmanns Verteidiger wird dem Gerichtspräsidenten ein von Hauptmann unterschriebenes Gejudch um Verschiebung der Ausführung des Todesurteils vorlegen, um über die Verurteilung gegen das Urteil verhandeln zu können. Es wird erwartet, daß das Gericht dem Ansuchen entsprechen und die Hinrichtung um sechs Monate verschoben werden wird.

Freitod auf den Schienen. Sonntag früh wurde auf der Eisenbahnstrecke Böhm.-Trübau-Bardubiz zwischen Bardubiz und Bardubiz-Haltehülle die Leiche eines überfahrenen Mannes gefunden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um den 73jährigen Kutscher E. Jelinek aus Bardubiz, der sich vom Zuge hatte überfahren lassen. Die Ursache des Selbstmordes bilden die Familienzwistnisse.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Mittwoch:**
- Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Nachrichten, 11: Schallplatten, 12.10: Schallplatten: Hoffm., 13.45: Arbeitsmarkt deutsch, 15.55: Konzert, 16.45: Jugendkonzert, 17.30: Holländische Musik auf Schallplatten, 18.05: Wanderlieder (Melody boys), 18.55: Deutsche Presse, 19.20: Aktuelle zehn Minuten, 19.30: Deutscher Arbeiterfunk: Prof. Dr. Markovits: Die Arbeitslosenfrage in Griechenland, 19.50: Sozialinformationen, 19.10: Schallplatten: Smetana, 19.25: Populäres Orchesterkonzert, 20.45: Schubert-Lieder, 21.30: Dramatische Sonaten, 22.15: Tanzenmusik, Sender 5: 14.20: Salonquartett, 15: Deutsche Sendung: Kinderstimme! „Adventure in Prag“. — Brunn 12.10: Arbeitsmarkt und soziale Informationen, 17.50: Deutsche Sendung: Musik auf alten Instrumenten. — Röhrl.-Ohran 13.45: Schallplatten: Wagner, 21.10: Schauspiel aus dem Keller „Der Witwer“. — Breßburg 20.40: Liederkonzert.

Banditen zünden eine koreanische Stadt an

Hundert Tote und Verwundete

Soul. Nach einer amtlichen Mitteilung drangen über 200 Banditen an der Westküste von Korea in die Stadt Tanfen ein, entwarfen die dort sehr schwache Polizei und richteten ein furchtbares Blutbad an. Zahlreiche Koreaner und Japaner wurden getötet. Die Banditen plünderten Geschäfte, Schulen und Kran-

kenhäuser und zündeten die Stadt an. Auf Veranlassung der japanischen Behörden sind Truppen eingeseht worden, die die chinesischen Banditen aus Tanfen vertreiben sollen. Nach den bisherigen Mitteilungen erreicht die Zahl der Toten und Verwundeten in der Stadt Tanfen über 100.

Unfall oder Mord?

Die Leiche im Steinbruch

Am Montag früh fand ein Arbeiter im großen Steinbruch, unweit der Gemeinde Slatinik bei Prohny, die Leiche eines Mannes. Die Gendarmerie stellte fest, daß es sich um den Häusler Tomás Charbánel handelt, der am Samstag nachmittag einen kleineren Geldbetrag aus Bránn erhalten und das Haus verlassen hatte. Seit dieser Zeit fehlte von ihm jede Nachricht. Der untersuchende Arzt stellte fest, daß der Tod durch die Verkrümmung der Scheldede bei einem Sturz aus 20 m Höhe in den Steinbruch erfolgt war. Es konnte nicht genau festgestellt werden, ob der Tod durch den Sturz herbeigeführt wurde oder durch Einschlagung der Scheldede mit einem stumpfen Gegenstand, und ob der Leichnam nicht erst nachher in den Steinbruch hintergefallen war.

Montag nachmittag wurde in Slatinik ein Einwohner verhaftet, der in begründetem Verdacht steht, der Gendarmerie absichtlich den Umstand verschwiegen zu haben, daß er mit Charbánel am Sonntag mittag gesprochen hatte.

Die Grippe

Jalau. Die in der Jalauer Garnison in den letzten Tagen ausgebrochene Grippe-Epidemie ist bereits im Abflauen begriffen. Von dem ursprünglich marod gemeldeten Stande von 280 Soldaten, die an einem leichten Grippeleiden erkrankt waren, werden nunmehr bloß noch 260 Fälle gemeldet. Die Kasernen des Inf.-Reg. 31 und der Artillerieabteilung 256 wurden gesperrt. Nach Jalau wurden aus Bránn zwei Militärärzte berufen. Dank entsprechender Maßnahmen breitet sich die Ansteckung nicht aus und hat auch nicht auf die Zivilbevölkerung übergegriffen.

Das Pöblikat der Hauptstadt Prag macht alle Kräfte darauf aufmerksam, daß Grippeerkrankungen der amtlichen Anmeldepflicht unterliegen, und ersucht, entsprechende Berichte rechtzeitig auf den vorgeschriebenen Blanketten dem Pöblikat zu liefern.

17 Verbrecher

nach blutigem Kampf entkommen

Granitz (Ostböhmen). Mehr als 30 in dem vielfachen Staatsgefängnis eingeschlossene Verbrecher unternahm am Sonntag einen Ausbruchversuch. Sie schossen dabei mit Revolvern, die auf aufgefällige Weise in ihren Besitz gekommen waren. Bei dem Feuergefecht am Haustror des Gefängnisses fand ein Gefangener während der Flucht den Tod, während mehrere Straflinge verwundet wurden. Im August 1932 waren aus demselben Gefängnis 23 Straflinge ausgebrochen. Es ist das einzige amerikanische Gefängnis für männliche Verbrecher, dessen Leitung in den Händen einer Frau liegt.

Ausgewiesen, wieder betraut, zum Tode verurteilt...

Moskau. Das Moskauer Gericht verurteilte den großen Betrüger Grunspan Gromow, der mehrfach vorbestraft und aus Moskau ausgewiesen war, zum Tode. Der verurteilte Betrüger war in die Hauptstadt zurückgekehrt und wirkte in verschiedenen Zirkeln und staatlichen Kreisläufen, wo er hervorragende und verantwortliche Funktionen bekleidete. Er war auch mit verschiedenen Funktionen in der Provinz betraut worden.

Knapp am absoluten Nullpunkt. Der holländische Professor Haas hat in seinem Leydener Laboratorium einen neuen Mältegrad erreicht, und zwar ist es ihm gelungen, eine Temperatur von ein neuntausendstel Grad Celsius über dem absoluten Nullpunkt von 273 Grad unter Null herzustellen. Professor Haas hat damit seinen eigenen Rekord vom Juli 1933 geschlagen.

Brandkatastrophe. Am Sonntag früh wurde das vierstöckige Gebäude der Fabrik Wünners Schur in Tiala durch Großfeuer vernichtet. Zwei kleine Textilfabriken, eine Stationenfabrik, eine Schlo-

sserei und eine Bäckerei, die ihre Werkstätten in dem betroffenen Gebäude hatten, sind gleichfalls zerstört worden. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, das anliegende Wohngebäude und die Straße zu schützen. Die in den oberen Stockwerken untergebrachten Maschinen durchbrachen die Fußböden und stürzten ins Erdgeschloß. Ein Feuerwehrmann wurde durch herabstürzende Metallschwerer verletzt. Infolge der ungeheuren Hitze sprangen in den anliegenden Häusern sämtliche Fensterscheiben. Im benachbarten Altersheim brach unter den Insassen eine Panik aus. Der Sachschaden wird auf über eine Million Reichsmark geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Man vermutet Kurzschluss.

Fliegerstab. Sonntag gegen Abend stürzte in Algier der bekannte Flieger Marcel Germain ab und war auf der Stelle tot. Seine ganze Familie widmete sich der Fliegerei und war in ganz Frankreich unter dem Namen „Die fliegende Familie“ bekannt.

Bestellt das Wallisch-Buch

Zum ersten kinematographischen Festival der Sowjetunion werden zahlreiche geladene Filmleute aus der ganzen Welt erwartet. Auch tschechoslowakische Vertreter werden anwesend sein. Eine Sonder-Jury wird ihr Urteil über die auf dem Festival vorgestellten Filme abgeben. Die Beurteilung erfolgt auf Grund nachstehender Gesichtspunkte: Wahrheitstreue des Stoffes, Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit, dramatische Wirkungen des Drehbuches, Originalität der Regie, schauspielerische Qualitäten, Bühnenbilder, Regieleistungen, filmtechnische Eigenschaften, Montagen, musikalischer Teil usw. Das Festival wird bis zum 5. März dauern.

Das Hollywood wird berichtet, daß die National Broadcasting Corporation beabsichtigt, binnen Jahresfrist in Hollywood ein Tonstudio zu erbauen, das das größte der Vereinigten Staaten sein soll. Es wird auch für Fernsehen eingerichtet sein.

Die Entwicklung der Ausfuhr Eisenverarbeitende Industrie steht am günstigsten

Der Entwicklung des Außenhandels wird von einem wachsenden Kreis der arbeitenden Bevölkerung Beachtung geschenkt, weil die Abhängigkeit der Produktionskonjunktur vom Außenhandel gerade in den Jahren der Weltwirtschaftskrise so augenfällig geworden ist. Eine Wirtschaft, wie die tschechoslowakische, muß einer so stark entwickelten Fertigungsindustrie, muß, wenn die Produktion einen hohen Stand erreichen und die vorhandenen menschlichen Arbeitskräfte Beschäftigung finden sollen, außer einen noch stärkeren Exportbedarf vor sich haben. Das Jahr 1934 hatte für die tschechoslowakische Fertigungsindustrie gute Aussichten für eine Steigerung gebracht. Wie hat sich nun in dieser Beziehung das Jahr 1935 eingeleitet? Die von uns bereits veröffentlichten vorläufigen Ergebnisse unseres Außenhandels für den Monat Jänner zeigen, daß

die Entwicklung im ganzen auf der Linie des Vorjahres weitergegangen ist. Bei einem Vergleich mit dem Vorjahr muß berücksichtigt werden, daß der Jänner 1934 der letzte Monat war, in dem der Außenhandel auf der Grundlage der damals noch nicht abgewinkelten Krone berechnet wurde. Es müßte demnach im Jänner 1935 eine Steigerung von etwa 18 bis 20 Prozent dem Werte nach eingetreten sein, wenn der Außenhandel wertmäßig nicht unter dem des gleichen Monats des Vorjahres liegen soll. Nun zeigen Einfuhr und Ausfuhr zusammengekommen eine Erhöhung von knapp 16 Prozent.

Und zwar ist die Steigerung bei der Ausfuhr erheblich stärker als bei der Einfuhr. Während sie bei der letzteren nur 10,4 Prozent beträgt, ist die Ausfuhr um 20,7 gestiegen; die Fertigungsausfuhr gar um 26,5 Prozent!

Die folgende Tabelle läßt im einzelnen die Veränderung in der Ausfuhr der wichtigsten Warengruppen erkennen. Es betrug die Ausfuhr dem Werte nach:

| | 1935 | 1934 |
|--|---------------|--------|
| | Jänner | Jänner |
| | in Tausend Kč | |
| Eisen und Eisenerzeugnisse | 53.623 | 28.577 |
| Baumwolle, Garne und Waren daraus | 38.484 | 36.191 |
| Wolle, Wollgarne und Waren | 34.491 | 38.593 |
| Glas und Glaswaren | 33.467 | 30.804 |
| Rohlen | 32.813 | 35.985 |
| Holz | 30.736 | 15.210 |
| Flachs, Hanf, Jute; Garne und Waren daraus | 23.212 | 15.939 |
| Maschinen und Apparate | 20.926 | 6.358 |
| Unerdmetalle und Waren daraus | 20.920 | 12.966 |
| Leder und Lederwaren | 20.591 | 21.728 |
| Seide und Seidenwaren | 19.015 | 18.529 |
| Obst, Gemüse, Pflanzen | 16.858 | 28.388 |
| Getreide, Mais, Hülsenfrüchte, Mehl, Reis | 16.520 | 13.074 |
| Konfektionswaren | 14.923 | 9.857 |
| Papier und Papierwaren | 13.213 | 11.003 |
| Tierliche Produkte | 13.104 | 13.271 |
| Mineralien | 9.814 | 8.009 |
| Zinnwaren | 9.301 | 8.962 |
| Holzwaren | 8.346 | 6.114 |
| Jeder | 7.046 | 3.812 |

Am günstigsten schneidet bei der Ausfuhrsteigerung von den Fertigungsindustrien demnach die eisenverarbeitende Industrie ab. Das wird auch durch die mengenmäßige Entwicklung der Ausfuhr bestätigt. Es betrug die Ausfuhr der Menge nach der in der Statistik bezeichneten wichtigsten Warengruppen:

| | 1935 | 1934 |
|---------------------------|----------------------------|---------|
| | Jänner | Jänner |
| | in Tonnen (Reittoggewicht) | |
| Rohlen | 281.984 | 307.615 |
| Holz | 122.122 | 78.380 |
| Eisenerze | 12.474 | 5.697 |
| Puder | 10.222 | 4.732 |
| Eisenwaren | 7.818 | 5.754 |
| Papierzeug | 5.372 | 6.317 |
| Malz | 5.011 | 5.364 |
| Eiserne Bleche u. Platten | 4.845 | 1.961 |
| Stabeisen | 3.222 | 1.307 |
| Getreide | 2.762 | 3.279 |
| Mehl | 2.660 | 6.080 |
| Tafelglas | 2.596 | 2.627 |
| Papier | 2.308 | 938 |
| Holzglas | 1.362 | 1.624 |
| Eisenblech | 1.320 | 2.053 |

Leuchtgas. Offenbar infolge Gasrohrbruches verbreitete sich im Laufe der Sonntagsnacht im Erdgeschloß zweier Häuser im Stuttgarter Vorort Ostheim Leuchtgas, das erst Montag früh bemerkt wurde. Als die Polizei die Erdgeschloßwohnung des einen Hauses öffnete, fand man von der Familie den Vater und den zwölfjährigen Sohn tot auf. Die Mutter und der zehnjährige Sohn waren bewußtlos. Im Nebenhaus wurde im Erdgeschloß die Wohnungsinhaberin, eine Witwe, ebenfalls tot aufgefunden. Der Untermieter war bewußtlos. Die drei Ueberlebenden wurden sofort ins Krankenhaus eingeliefert. — Montag früh wurden in ihrer Wohnung im 12. Wiener Bezirk der Dachdeckermeister Alois Wefels und seine Gefährtin die 36jährige Theresie Krbetová mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod der beiden Personen feststellen. Es handelt sich um gemeinsamen Selbstmord wegen unheilbarer Krankheit Wefels.

Am Rande eines Stürmungsgebietes, welches vor Südwesteuropa herannah, flaut der Wind nunmehr rasch ab und die Bewölkung löst sich teilweise auf. Auch in der Tatra, wo Montag morgens noch ein heftiger Schneesturm herrschte, hat es sich aufgehellt. Das Tauwetter, welches bis in eine Höhe von etwa 1000 Metern über dem Meere reicht, wird voraussichtlich anhalten. In den Niederungen dürfte es sich nur stellenweise infolge nächtlicher Ausstrahlung härter abkühlen. Sehr tief ist nunmehr der Luftdruck über dem Atlantischen Ozean und dem Polarmeer. An den europäischen Küsten weht daher ein warmer Südwestwind. — Wahrscheinliches Wetter von heute: In den mittleren und östlichen Teilen der Republik halbbelauer, ruhig und nachts ein wenig kühler. Sonst wechselnd bis vorwiegend bewölkt, keine oder nur unbedeutende Niederschläge, mild, Südwestwind. Auf den Bergen nur schwacher Frost. — Wetteraussichten für Mittwoch: Unbeständig, Südostwind, untertags mild.

Mißfarbiger Zahnbelag

läßt sich rasch und gründlich beseitigen, wenn man etwas Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Zahnbürste drückt und damit die Zähne nach allen Seiten, auch auf den Kauflächen, bürstet. So kommt der natürliche Elfenbeinblanz der Zähne wieder zum Vorschein und ein herrliches Gefühl der Frische und Sauberkeit bleibt im Munde zurück. Tube Kč 4.— Inländ. Erzeugung.

Gerichtssaal

Der Fehltritt eines 63jährigen Postangestellten

Drei Briefe entwendet. — Schwurgericht eröffnet mit Freispruch.

Prag. Montag wurde beim diesigen Kreisgericht die erste Schwurgerichtsperiode dieses Jahres eröffnet. Die Anklage betraf das Verbrechen des Mißbrauches der Amtsgewalt und auf der Anklagebank saß der 63jährige Postangestellte Anton Brchal aus Kufle. Der Sachverhalt in derartigen Prozessen ist stets der gleiche. Der Angeklagte hat sich an Postsendungen vergriffen, die ihm dienstlich anvertraut waren. Die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Angeklagten sind folgendermaßen beschaffen:

Brchal ist definitiver Postangestellter, verheiratet und hat Kinder. Sein Gehalt betrug 1125 Kč, da aber alte Schulden da waren, die er in Form von Gehaltsabzügen abtragen mußte, blieben dem Angeklagten an jedem Auszahlungstag nur 818 Kč, mit denen er mit seiner Familie nicht auskommen konnte, zumal er noch eine Schwester mit Kind zu unterhalten hat.

Er arbeitete in der Abteilungsabteilung des Postamtes in der Heinrichsgasse, wobei er die Aufgabe hatte, die Briefe nach ihrem Umfang und nach der Lage der aufgestellten Marke zu sortieren, damit die Abteilungsabteilung ohne Störung arbeiten könne. Einem seiner Kollegen, einem gewissen Jaroslav Ksilianek war schon durch längere Zeit aufgefallen, daß Brchal den ihm anvertrauten Briefschaften eine mehr als notwendige Aufmerksamkeit schenkte. Er beschloß sie, drückte sie in den Händen und es war klar, daß ihn der Inhalt der Briefumschläge sehr interessierte. Da bereits mehrfach bei Prager Postämtern, gerade in den Sortierabteilungen, von Angestellten Briefe unterschlagen wurden, in denen sie Geld vermuteten, wurde Brchal beobachtet. Am 17. Mai v. J. sah Ksilianek tatsächlich, wie der Angeklagte einen Brief längere Zeit besah und ihn schließlich auf die Erde fallen ließ. Dann hob er ihn auf und ließ ihn dabei in der Tasche verschwinden. Ksilianek machte dem Vorfall dem Postsekretär Kuzicka Meldung und während er noch mit diesem Vorgesetzten sprach, bemerkte er, daß Brchal, der sich unbedacht glaubte, einen zweiten Brief einsteckte. Man führte ihn in einen Nebenraum, wo er zugab, drei Briefe in der Tasche zu haben. Diese seien ihm auf die Erde gefallen und er habe sie einzuwickeln zu sich gefügt. Vor dem Untersuchungsrichter bekannte sich Brchal aber völlig zu seiner Schuld und gestand, er habe die drei Briefe, in denen er Geld vermutete, später öffnen und den Inhalt für sich verwenden wollen. Der Strafbarkeit seiner Handlung war er sich bewußt, doch habe er gehofft, auch wenn er erwischt werde, mit einer leichten Strafe davonzukommen. Er habe aus Not gehandelt, da er mit seinem Gehalt die Familie nicht ernähren konnte. Ein tatsächlicher Schaden war übrigens nicht entstanden, so daß lediglich die böse Absicht bestrafen blieb.

Auch bei der Hauptverhandlung blieb der Angeklagte bei seinem reuigen Geständnis. Das Verfahren nahm daher einen schnellen Verlauf. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage mit acht Stimmen, worauf der Vorsitzende (OBR Krbetová) den Freispruch verkündete.

Der Tod Dr. Armin Kleins

Der schuldtragende Chauffeur verurteilt

Prag. Am Montag fand vor dem Straßengericht des Obergerichtes Roman des Straßengerichtes in Prag-Prater die Hauptverhandlung gegen Vaclav Kubana statt, der Chauffeur jenes Autos, welches am 27. August 1934 auf dem Masin-Pai in Prag unseren Genossen Sanitätsrat Dr. Armin Klein getötet hat.

Nach der Einvernahme des Beschuldigten und einer ganzen Reihe von Zeugen, insbesondere auch der vom gleichen Auto mißbefalligten Beamten der Landesbehörde, Ing. Fabera und Ing. Weingrätzer, stellte sich folgender Tatbestand heraus: Vaclav Kubana ist ein junger Mann, von Beruf Maschinenschloßer und autogener Schweißler, jetzt arbeitslos, und hat das gegenständliche Auto einige wenige Tage vor dem Unfall gekauft. Er hat im ganzen etwa vier Stunden Auto fahren gelernt, befähigt keinen Führerschein und auch kein Zertifikat für das betreffende Auto. Das Auto hatte noch die alte Nummer des vorigen Besitzers.

Nach einer vierstündigen Verhandlung wurde der Angeklagte auf Grund der Zeugenaussagen trotz dem für ihn günstigen Sachverhältnissen und dem Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens schuldig erkannt und zu einer Strafe von fünf Monaten Zerknagungen verurteilt, verhängt durch zwei Rastlagen monatlich, sowie zum Erlaß der Kosten des Strafverfahrens und der Vertretung der Witwe des Genossen Dr. Klein verurteilt. Die Untersuchungshaft vom 28. August bis zum 10. September 1934 wurde dem Angeklagten in die Strafe eingerechnet; es wurde ihm eine Verbüßungsfrist von drei Jahren bewilligt und ihm aufgetragen, den Schaden, den er angerichtet hat, nach Kräften gutzumachen. Der Angeklagte war durch Dr. Sedraska (Kanzlei Dr. Sonda) vertreten, die Interessen unserer Genossen Klein wurden von Dr. Wehle (Kanzlei Dr. Schwoch) wahrgenommen.

200.000 Quadratmeilen amerikanisches Neuland

Das Ergebnis der Admiral Byrd-Expedition

Dunedin. (Neuseeland) Gestern trafen hier an Bord des Schiffes „Jacob Kuppert“ Admiral Byrd und einige Mitglieder seiner Expedition ein. Während seines Aufenthaltes in der Hafstadt hat Admiral Byrd dem amerikanischen Besitzhabe in der Antarktis 200.000 Quadratmeilen neuen Gebietes einverleibt. Die Expedition verlief ohne Verluste an Menschenleben. Die „Jacob Kuppert“ traf hier zwei Tage vor der vorher bestimmten Frist ein. Alle mit Byrd Angeworbenen erfreuen sich guter Gesundheit, wenn sie auch die Spuren der bestandenen harten Prüfungen tragen. Der Rest der Expedition befindet sich an Bord des Schiffes „Bear of Oskand“, mit welchem der Admiral eine neue Forschungsreise in östlicher Rich-

tung vom König Eduard VII.-Land unternommen wird, um sich dann Balparaiso zuzuwenden. Auf eine Anfrage erklärte Byrd: Das Hauptziel der Expedition war, festzustellen, ob eine Verbindung zwischen dem Marie Byrd-Land und dem Hauptteil des antarktischen Festlandes besteht. Keine Beobachtungen bestätigten das Bestehen dieser Verbindung. (Es handelt sich um das bereits erwähnte Gebiet in der Ausdehnung von 200.000 Quadratmeilen). Byrd fügte hinzu, daß zahlreiche äußerst genaue wissenschaftliche Beobachtungen angestellt wurden und das gewonnenen wissenschaftliche Material in den kommenden drei Jahren genau geprüft und daraus die wissenschaftlichen Folgerungen abgeleitet werden sollen.

PRAGER ZEITUNG

Natürliche Geburtenregelung. Professor Knaus berichtet am Sonntag, den 24. Febr., 10 Uhr vormittags, an seiner Klinik im Rahmen der ärztlichen Fortbildungskurse über seine grundlegenden Forschungsergebnisse auf diesem Gebiete. Nach Knaus ist die Schwängerung einer Frau in jedem Monat nur an wenigen Tagen möglich und die natürliche Geburtenregelung soll durch Einhaltbarkeit an diesen Tagen eingeführt werden. Da dieses Problem von höchster Bedeutung für die Allgemeinheit ist, wird die deutsche Zeitschrift auf breiter Basis Beobachtungsstatistiken über die natürliche Geburtenregelung sammeln.

Die Visa für Menschenrechte in der Tsch. ist nach Prag 11., Zima 13, übersteht. Besprechungen (Beratung, Antragsangelegenheiten, etc.) zwischen 10.30 bis 12.30.

Kunst und Wissen Die Zeiten sind schwer!

Der innere Zusammenhang dieses Schauspielers von Edoard Bourdet, das Sonntag mit größtem Erfolg im Deutschen Theater aufgeführt wurde, mit den „schweren Zeiten“, ist nur lose; sämtliche Konflikte, die da von einem ernsthaften und dabei überaus bühnenläufigen Autor dargestellt wurden, sind auch jenseits der großen Krise denkbar; und der Versuch, nachzuweisen, daß die Zeiten besonders auch für Großindustrielle und Kriegsministeriumsleiter schwer sind, ist nicht glücklich. Man hat auch am Ende den, übrigens vom Verfasser nicht ungewollten Eindruck, daß es den Herrschaften, die um ihre Millionen gekommen sind, auch weiterhin erheblich besser gehen wird als den Arbeitern, von deren Streik um ein paar Lohnstrafen anfangs die Rede ist. Und die von der Hauptfigur vorgetragene Ansicht über die Schuld der Bourgeoisie an ihrer Katastrophe, nämlich die Schuld, dem Geld zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, wird wohl auch das Bürgertum selber wenig überzeugen. Dagegen überzeugt restlos die Schilderung des großbürgerlichen Milieus einerseits, Kleinbürgerlich-halb-bohemischen Milieus andererseits, die Nierenschnüppelung alles gemüts- und geistungsbelebenden durch das Geld, das die Macht hat, selbst ein zur Verzenswürdigkeit erregendes junges, hübsches und geländes Mädchen, aus Gründen der Erhaltung des Familienreichtums, zur Ehe mit einem Halbkeinen zu bestimmen. Die Tendenz wird klar, wenn man die notwendige unglückliche, ja von grausamsten Erschütterungen heimgeführt junge Ehe vorgeführt erhält und wenn die in ihrem Kern anständigen Menschen durch Liebe einen Ausweg aus der Katastrophe zu finden bemüht sind.

Was Knapp zum Ende des dritten der vier Akte wirkt alles edel und stark und als ein höchstbedeutendes Theater-Ereignis, das um so erfreulicher begrüßt, als es einem den unglücklichen Misch vom Abend vorher verdauen half. Aber der Augenblick, da sich das junge liebe Ding vom Wang eines Diamanten und einer Perlenkette so weit verblenden läßt, um in die Ehe mit dem Halbkeinen einzutreten, wirkt nicht nur vom Leben her, sondern auch im Stück unglücklich und macht den letzten Akt, trotz der Fortdauer, ja Steigerung des Theatergeschehens, zu einer seltsamen und gedanklichen Verlegenheit, aus der der Autor auch nicht ohne schließliche Mühe zu einem unklaren Ende gelangt.

Trotz dieser kritischen Einwände: ein hochinteressanter Abend, dank der Seriosität des Autors, dank der ausgezeichneten Leistung des Regisseurs Julius Wellner, der im Verein mit dem Bühnenbildner Leopold Kotulan immer schon im Voraus die Atmosphäre absolut durchsichtig macht, rhythmisch und dynamisch, vom Sprachlichen und von der Bewegung her, das Romanhafte, das Konversationsmäßige und das Dramatische vorbildlich gliedert. Und schließlich dank einem Ensemble, das nur gute Leistungen aufweist. An erster Stelle Fritz Ball, ein brutaler, struppeliger Großindustrieller von prachtvoller Intensität, in Haltung, Mimik und Sprache jeden Augenblick interessant; dann Schmeitzner, überaus jung, herzlich, drausgängerisch, und doch gefühlbetont, Wilhelm Tuchen fast erschütternd edel als hoffnungslos degenerierter, halbblinder Millionenerbe, Siedler erstklassend unbekümmert, Friedrich Richter durchaus sympathisch, wenn auch etwas zu referiert. Die Rolle der Frau als Gast gewinnt durch Natürlichkeit und Charme sofort und mit Recht sichtlich Publikumsgewinn, ebenso die gartierende Maja Serina in lebenswürdiger, großmütterlicher Gestalt. Mit ihnen vereinigen sich die Damen Baranová, Kellez, Stein und Schnezl zu musterhafter Vertretung der weiblichen Aufgaben im Stück, das im sehr gut besetzten Hause größte Aufmerksamkeit und reichlichen Beifall fand. L. G.

Gegenwartsstück im Vereinstheater

Der Dreifakter „D. O.“ des tschechischen Autors Pavel Solc (der bemerkenswert genug, General a. D. und Kapitän zugleich ist) ist ein Gegenstück zu Breuckers „Klassen“ und Friedrich Wolfs „Professor Mannheim“, eine dramatische Schilderung des Einbruchs der Hakenkreuzler (die hier „Eiserne Wölfe“ heißen) — und, im Gegensatz zu den Diktatoren, erst auf Grund eines Wahlgesetzes zur Macht kommen) in das Leben derer, die ihnen im Wege waren, eine von den Tatsachen bestätigte Tragödie der Gerechtigkeit und der Friedensliebe, ein Stück vom Anbruch der Barbarei (und der feigen Doppeldeutigkeit) — und eine eindringliche Warnung vor ihr. Wenn aus jedem Wort, das da auf der Bühne fällt, der ehrliebe Born und das ehrliebe Wollen des

Autors spricht, wenn sein Zeitbild vom Einbruch faschistischer Unmenschlichkeit in allen Jüden das Ritzen und die „Vollstreckung“ des Schöpfers verrät, wenn er in der „Vollstreckung“-Figur des bis ans Ende aufrechten Medizinprofessors, in der ängstlich warnenden Frau, im überlaufenden Literaten, im unbedeutenden Sohn und im gewalttätigen „Naturwissenschaftler“ wirklichkeitsstrenge Gestalten auf der Bretter stellt, dann können die Mängel im Aufbau der Szenen und auch der pathetisch geratene, Schluß die Wirkung des Ganzen nicht zerstören. Wer so mit Mut, Verstand und Erfahrung die Probleme der Zeit aufs Theater bringt, der braucht kein Routine- und kein großer Dichter zu sein, um zu überzeugen.

Die Leute vom Vereinstheater, die unter Hans Lichtwitz Führung am Sonntag in der „Urania“ dieses Zeitalter mit großer Hingabe und wirksamer Herausarbeitung der Einzelheiten spielten (wobei sich Herr Lorn in der Hauptrolle als erstaunlich sicherer Darsteller erwies), haben gezeigt, daß auch in einer so theaterreichen Stadt wie Prag die Dilettantenpieler keine überflüssige Bemühung sein muß. Sie haben es an einem lebenswerten Stück bewiesen, das man im tiefsten Deutschen Theater vermisslich nie zu sehen bekommen hätte, — und der Beifall, der ihnen (und dem anwesenden Autor) zuteil wurde, war ehrlieh und verdient. —

Historische Kammermusik hat bei seiner zweiten diesjährigen Veranstaltung der Prager Deutsche Kammermusikverein seiner zahlreichen Gögemeinde, ganz erlebte und seltene Kompositionen waren hierbei zu hören: Zwei Konzerte für zwei Cembali und Orchester von J. S. Bach, eine Sonate für zwei Cembali von W. A. Mozart, eine Sonate für zwei Cembali von Francois Couperin, eine Symphonie für Sopran und Orchester von Heinrich Schütz und eine Kantate „Schaffe in mir“ für Sopran und Orchester von Purcell, also durchwegs Werke aus der Zeit des großen Thomaskantors Bach und seiner Vorläufer. Die Bedeutung dieses Konzertes ist um so höher zu werten, als gerade in unseren Tagen nicht nur eine starke Bewegung zugunsten des alten Cembali als Vorkämpfers des Klavieres eingeleitet hat zu dem Zweck, das Instrument wieder zu Ansehen und praktischer Bedeutung zu bringen, sondern auch eine verwandte Bewegung im modernen Klavierbau, sogenannte Volksklaviere zu schaffen, die eine Abfeder von den großformatigen Klavieren bedeuten und durch Verringerung des Formates und Gewichtes das Klavier als Hausmusikinstrument wieder in seine Rechte einsehen sollen. Sei der künstlerischen Durchführung des sonntägigen Konzertes waren die besten zur Verfügung stehenden Kräfte in Anspruch genommen worden: Der tschechische Pianist und Cembalolehrer der Prager Deutschen Musikakademie Prof. Josef Langer, die berühmte tschechische Cembalistin Dr. Stadelmann, eine vor allem durch Größe und Umfang der Stimme überzeugende Sopranistin Elza Vartner-Lang und ein gut zusammengespieltes Kammerorchester unter der Leitung des Kapellmeisters Fritz Kieger vom Prager Deutschen Theater. E. J.

Gordon Davitt: „Richard von Bordeaux.“ (Uraufführung im Nationaltheater.) Eine Inquisition von Königsdramen auf den führenden tschechischen Bühnen! Aber dieser Autor hat es gewagt, hauptsächlich in den ersten Szenen, eine Frage anzuschneiden, die durch die politischen Ereignisse noch heute lebendig ist — die Frage des Friedens zwischen England und Frankreich. Er hat die Stellung der Jugend zu Krieg und Leben mit leicht ironischem Ton und freimütig in Gegenfag gebracht zu dem hohlen Pathos des nationalitätlich-imperialistischen Realismus, des mit ewiger Intrigue erfüllten, um seine Stellung bangenden Militarismus und der geschmeidigen Anpassung der Kirche an die wechselnden Ereignisse. Richard von Bordeaux, der Sohn des schwarzen Prinzen, hat schon jung seine Tapferkeit bewiesen, hat die Macht seiner persönlichen sympathischen Einstellung zum Volke (das sich doch schließlich dem zumendete, der mit glatter Zunge sich ihm nähert) erprobt, trägt mit seinen Freunden und seiner jungen, doch reiferen Frau, der böhmischen Prinzessin, der Tochter Karls IV., Agnes, den Traum des Friedens, der keiner Gefallenen und Krüppel braucht, wenn englische Offensive in Galais stillhält. Der zweite Teil ist die persönliche Tragödie des nach dem Tode seiner Frau halbtoten Königs, der, zu fast diktatorischer Macht gelangt, mit finstlich grauamem Verfolgung den Tod seiner Freunde an seinen Feinden rächt, sein Tun den nie ruhenden Intrigen seiner Umgebung anpaßt, und Verbannung und Ende doch mit reifer Würde und menschenwürdiger Ironie entgegennimmt. Diese leichte Ironie, die in den ersten Bildern vorherrschende, fast moderne Konversation, welcher die sonst übliche gotische Starrheit und historisches Pathos fast gänzlich fehlen, sind die Vorzüge des Stückes. Die Regie Jiri Jezabek hat sich bemüht, durch einfache, an das Gotische nur entfernt gemahnende Szenenbilder, die durch die Ausstattung Feuerfests und Wachsmanns unterstützt wurden, dem Stücke zum Erfolg zu verhelfen. Nur die Kostümmfrage wurde nicht glücklich gelöst. Herr Kozub spielte den Richard mit jugendlicher Annuit, den Leichnam mit Eifer verbindend, im zweiten Teile mit Bestimmtheit des Mäders, mit Schlantheit des kalten Menschen und doch mit Reife im dramatischen Ausdruck. Frau Scheinpfugová gab ihrer böhmischen Königintrödie die jugendliche und zugleich mütterliche Note. Anmutig und jung war der liebende Robert de Vere des Herrn Vesel. Den Regenschirmträger verkörperte Herr Vojta im unbedingten herrlichen Charakter, in belebender Adminalwürde des Krunden Herr Berek, den glatten Erzbischof von Canterbury Herr Vojta, den kumbastischen Herzog von Lancaster Herr

Dostal, den roten, selbstgefälligen und brutalen Heinrich Herr Fidec. Der Mordelch des Heenan Gruh war eine gute Leistung. m. i.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, halb 8 Uhr: Die Zeiten sind schwer, A. 2. — Mittwoch halb 8 Uhr: Renana, B. 1. — Donnerstag, halb 8: Othello, Verdi-Oper IV, C. 1. — Freitag, halb 8: Somernachtsstraum, D. 2. — Samstag, halb 8: Die schöne Helena, Abonnement aufgehoben.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8: Ehe in Dosen. — Mittwoch, 8: Ich hab's getan. — Donnerstag, 8: Ehe in Dosen. — Freitag, 8: Ich hab's getan. — Samstag, 8: Ehe in Dosen.

Sport • Spiel • Körperpflege Die Fis-Wettkämpfe

Sie sind nun fast beendet. Offiziell aber erst heute, Dienstag. Zur Arcade aller, die sie mitmachten. Sie waren nämlich nicht als lebendwert zu bezeichnen. Einmal war die sportliche Organisation nicht vom besten und das andere Mal waren es die Witterungsverhältnisse. War die Beförderungskammität am Samstag arg, so war sie am Sonntag am schlechtesten. Wettkämpfer und auch Zuschauer — die wenigen, die dazu das nötige Kleingeld hatten — muhten unter diesen Uebelständen sehr leiden. Am Samstag muhten ausländische Wettkämpfer erst beim Fis-Vorstand telefonisch intervenieren, sonst wären sie am Abend noch am Bahnhof in Lutra-Besitzerheim geblieben. So ausgezeichnet klappte es beim Veranfaller der Fis-Wettkämpfe! So kam es auch, daß von circa 150 Gemeldeten an diesem Tage beinahe zwei Drittel nicht antraten! Die gefälligen Veranstaltungen waren dafür besser organisiert! Am Sonntag machte ein harter Sturm einen Strich durch die Rechnung. Das Hauptprogramm konnte beinahe nicht abgehalten werden und die ersetzten kurzen Beiten sind auf die Verringerung des Anlaufs zurückzuführen. Man muhte zu dieser Maßnahme schreiben, um das Springen überhaupt durchführen zu können. Die Rotweiger sprangen am besten, hübsch und ohne Sturz; die anderen bewiesen keine solche Sicherheit. Die Schanze scheint aber auch nicht die angelegten 80-Meter-Sprünge auszulassen, denn am Samstag sprang ein Rotweiger zwar 71 Meter, beendete ihn jedoch mit einem Sturz. Da auch die meisten der übrigen Springer nicht kurzzeitig über die Schanze kamen, so ergibt sich, daß die Berechnungen bei ihrem Bau nicht stimmen und daher die Springer nach dem ersten Versuch möglichst wenig riskierten, um nicht in Gefahr zu kommen.

Großartig war ebenfalls der Informationsdienst. Zeiten und Berechnungstabellen stimmten meistens nicht und es traten dann Fälle ein, die zu Beschwerden der Beteiligten Anlaß gaben, da die privaten Berechnungen besser stimmten. Auch in dieser Hinsicht hat der Veranfaller, der Soas, seine glückliche Hand mit seinen Mitarbeitern gehabt.

Die erhaltene Zuschauerzahlen, besonders zu dem sonntäglichen Springen, sind ansehnlich und wenn nicht alles steigt, wird für den Soas neben dem wenig erfreulichen sportlichen Erfolg seiner, schon Wochen vorher in der Lutra anwesenden Wettkämpfer auch noch ein finanzieller Mißerfolg bingekommen.

Das samstägige Springen und damit die Kombination gewann der Rotweiger Oagen mit 427.60 Punkten (57 und 53.5 Meter) vor den Rinnen Galonen mit 422.75 (62.5 und 63) durch seine bessere Placierung im Anlauf. Von den Tschoslowaken errang der GDB-Mann Jahr den letzten Platz mit 363.55 (60.5 und 61.5) und der erste Soas-Sportler Radwitsch erscheint an 14. Stelle mit 335 (44.5 und 54).

Das Hauptprogramm am Sonntag gewonnen die Rotweiger, allen voran Birger Rind, welcher 231.7 Punkte erzielte und 58 und 55.5 Meter sprang. An 12. Stelle kam der GDB-Springer Steimüller mit 212 (49.5 und 53.5); der erste Soas-Springer errang den 16. Platz: Barton mit 207.0 (48.5 und 51.5 Meter).

Der für Montag angelegt gemeine Langlauf über 50 Kilometer wurde wegen schlechten Wetters auf heute, Dienstag, verlegt.

Die Weltmeisterschaft im Gidsunklausen, welche in Budapest zum Ausitag gelangte, gewann wiederum der Wiener Schäfer vor dem Engländer Grunn und dem Ungar Vatafs.

Die Gidsunklausen-Weltmeisterschaften, die in Oslo durchgeführt wurden, endeten mit dem Siege des Rotweiger Staksrud vor seinen Landsleuten Ballangrud und Engneslagen. Die Österreicher Stiel und Bahulek (Europameister) besetzten den siebenten und achten Platz. — Eine Ueberraschung bildete der Sturz von Stadsrud und Engneslagen, welche doch wegen ihrer Starts in Ruhland vom norwegischen bürgerlichen Verband gemahregelt wurden.

Winnipeg Monarch, die kanadische Eishochmannschaft, spielte in Paris gegen ein Team der dortigen Kanadier. Das Reich endete 5:5 (0:0, 3:4, 2:1).

Prag Städtemannschaft verliert in Paris.

Das ist wenigstens eine Ueberraschung! Fahrt da nach Paris eine Kombination Slavia-Sparta, also ein Team, das das höchste war, was zur Verfügung stand, und wird geschlagen, wenn auch knapp. Die hundert zusammengeworfene Partier Elf brachte den Prager Stars eine Niederlage von 1:0 (0:0) bei und wenn festgestellt wird, daß bei Paris der Wiener Tormann Hiden der beste Mann war, so kann man verstehen, warum die Prager Stürmer wohl fünfmal die Pfosten, aber nicht ins Tor trafen.

DG. Prag spielte am Sonntag in Antwerpen gegen die Diablos Rouges und

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Sozialistische Jugend — Kreis Prag

Sonntag, den 24. Febr., 20 Uhr Meint Saal „Austrian“ Karlova — Annenstä.

Feierstunde zum Gedenken an die Wiener Febrerkämpfe

Beweist durch Euer Kommen, daß die Kämpfe des österreichischen Proletariats unversehrt sind!
Einladungen bei den Jugendfunktionären und im Parteihaus.

muhte sich noch einer bis zur 62. Minute andauern den Führung von 3:1 bei Schluß mit einem 3:3 zufriedengeben. Nach der samstägigen Niederlage ein angenehmeres Ergebnis.

Sonntige Fußballergebnisse. Prag: SK Ruzle gegen Ledoslovan Kobil 4:1 (2:1), Kufelko SK gegen Sparta Ruzle 6:5 (3:1), SKK gegen Viktoria Ruzle 7:0, Slavia Kobil gegen Bohemians 5:1 (2:1). — Kladsno: SK gegen SK Libek 3:2 (3:2). — Pilsen: Viktoria gegen DSK Saaz 3:1 (1:1). — Kachod: SK gegen Olympia Königgrätz 6:1 (5:1). — Tepliz: SK gegen Wagnsdorfer SK 5:3 (3:1). — Brunn: Jidenice gegen Rabotzka SK 13:2. — Prohniz: SK gegen Moravia Brunn 6:1 (2:1). — Prahburg: SK gegen SK 12:1, Ruzeti gegen Oberufer 6:0. — Budepeft: Ujpest gegen MFG 5:1, Kispest gegen Sorokar 3:0. — Wien: Rapid gegen Admira 3:2, Vienna gegen Wader 1:0, Nov. SK gegen FC Wien 1:0, SK gegen Sporikub 3:2, SK gegen Austria 2:1, Libertas gegen Sokos 4:0. — Rom: Italien gegen Frankreich 2:1 (2:1). — Antibe: Italien gegen Südschweiz 2:1 (1:1). — Amsterdamm: Deutschland gegen Holland 3:2 (2:0). Bei diesem Spiel kam es zu Demonstrationen gegen die Nazis.

Der Bildwekan — lebt noch! Der Saisonbeginn im Weltkug der DAV, nahm für die dortige bürgerliche Fußballbewegung einen „erfreulichen“ Anfang. In Kachoda spielte „Sturm“ mit dem SKK Eger. Das Reich wurde beim Stande 1:0 für die Egerer abgebrochen, weil ihr Tormann sich für eine Unfairness veranwortete. Das war das Zeichen für die Zuschauer, den Platz zu stürmen und im Ru war eine große Meilerrei im Ganzen, der die Polizei mit Mähe Rer werden konnte.

Der „Kurmi des Gises“, Eubenberg (Hinnland), wurde zum Profi erklärt, da er eine Trainerstelle nach Japan annahm.

Abchluss der Tischtennis-Weltmeisterschaften in London. In den Einzelwettbewerben errangen bei den Männern Barna (Ungarn) und bei den Frauen Keitnerová (Tschoslowakei) den Weltmeistertitel. Im Männer-, Frauen-, sowie im gemischten Doppel Regten die Ungarn.

Der Film Fahrt in die Jugend

Der Schundfilm-Macher Karl Bofese, der seine plumpen Scherze früher in Berlin angedreht hat, hat jetzt einen Film in Wien dargelegt, der sich von seinen früheren Madwerken nur dadurch unterscheidet, daß ihm außer Weis, Wig und Geschmack auch noch jene Routine fehlt, mit der Bofese ein anspruchloses Publikum früher gefesselt hat. Wie er hier eine schauerhafte dumme Geschichte von einem adeligen Gutsherrn, den seine Dienerschaft und eine auf dem Gute zu Gast weilende Girl-Truppe mit seinem Reffen verwechselte, aufdringlich in die Länge gezogen und mit kompromittiertem Klamauf überhäuft hat, das ist unbeschreiblich. Und ebenso unbeschreiblich ist es, was hier an Schauspielerei geleistet wird. Bei Hanne Sedid ist das nicht verwunderlich, aber bei dem einst so komischen Hans Rofez und dem früher im pathischen Tans Tsimig ist es erschreckend. Das Leo Slezak in Filmen dieser Art mitwirkt, wäre nur durch äußerste Not zu entschuldigen, in der er sich — hoffentlich — nicht befindet.

Man wäre versucht, das Niveau dieses Films für das schlechteste nicht zu erklären, das möglich ist, wenn nicht der gleichzeitig in Prag laufende reichsdeutsche Film „Alle Wege führen zur Liebe“ mit dem Stumffilm seiner Handlung und der schwächenden Radheit seiner Hauptdarsteller Söhler und Sula das Unmögliche als möglich erwiese. —



Fest-Akademie

am 6. April 1935, 8 Uhr
abends, großer Radiosaal

Gymnastik, Turnen, Gesang, Orchester,
Nachher Tanz.

Ab März bis September

müssen Sie Ihre Blumen ständig mit

Blumen-Zauberung

begießen, dann blühen sie wunderschön

1 Paket Kc 5.60 durch die Verwaltung
„Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tr. 62
und bei allen Kolporturen erhältlich

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 16.—, vierteljährig Kc 48.—, halbjährig Kc 96.—, ganzjährig Kc 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. — Die Zeitungsdruckerei wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.600/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.